Verpfuschte Existenzen – was soll aus ihnen werden?

Er weiß es nicht.

Köln, 18. Jan. Am 22. Oktober vorigen Jahres wurde in einem Vorort Kölns eine Scheune in Brand gesteckt. Der Täter, der 40jährige in Budapest geborene B., stellte sich nach der Tat selbst der Polizei und gab dabei an, daß er kurz vorher auch eine Bude aufgebrochen und daraus etwas Biskuit und Schokolade genommen habe, um seinen Hunger zu stillen. Die Frage des vernehmenden Polizeibeamten, warum er die Scheune in Brand gesetzt habe, beantwortete er: „Ich wollte ins Gefängnis kommen."

Die Ermittlung über die Person des Brandstifters enthüllt ein ebenso erschütterndes wie trauriges Lebensschicksal. Das Elternhaus hat B. kaum gekannt, in Anstalten wurde er großgezogen. Bei Ausbruch des Krieges wurde er österreichischer Soldat, machte den Krieg mit und geriet schließlich in italienische Gefangenschaft, die er auf Sizilien und in Abessinien durchlebte. Im Jahre 1919 kam er nach Österreich zurück. In Salzburg erschlägt er in nervöser Zerrüttung seine Großmutter und wird deswegen im Jahre 1920 zu 18 Jahren Kerker verurteilt. Vierzehn Jahre später wird er begnadigt, geht in die Tschechoslowakei und wird als dortiger Staatsangehöriger gemäß der dortigen gesetzlichen Bestimmung wegen des Totschlags an der Großmutter zum zweiten Male zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt, aber im Jahre 1937 beim Tode des Präsidenten Masarnk begnadigt. Ziel- und planlos wanderte er nun durch die deutschen Gaue, ohne ein bleibendes Obdach zu finden, und wird nun am 22. Oktober v. J. zum Brandstifter, um ins Gefängnis zu kommen. Aus dem Gutachten des Gerichtsarztes in der Verhandlung vor der großen Strafkammer erfuhr man, daß der Vater des Angeklagten viermal verheiratet war. Die Mutter flüchtete seinerzeit nach Amerika, weil ihr schwere Strafe wegen Hochstapelei drohte. Verwandte des Angeklagten leben in angesehenen Stellungen in Österreich, darunter eine gefeierte Künstlerin. Er ist an sich nicht geisteskrank, aber, infolge der langen Kerkerhaft im Zustand geistiger Verarmung, ein Mensch, der sich in der Welt nicht mehr zurecht finden kann. Wenn formell die Schutzparagraphen 51/1 und 2 ihm nicht zugute kommen könnten, sei doch weitgehend Milde am Platze. Das Gericht verurteilte ihn zu 1½ Jahren Gefängnis. Als ihn der Vorsitzende ermahnte und fragte, was er nach seiner Haftentlassung beginnen wolle, sagte der Angeklagte nur: „Ich weiß es nicht."

Einst Kadett — jetzt Unterwelt.

Frankfurt a. M., 17. Jan. Die neue Frankfurter Schwurgerichtsperiode begann am Montag mit der Verhandlung gegen einen der Kriminalpolizei schon lange unter dem Spitznamen „Der Baron" bekannten, der Unterwelt angehörenden, im 43. Lebensjahr stehenden Angeklagten. Mitangeklagt war ein 24jähriges Mädchen, das zuletzt der Gewerbsunzucht nachging. Der Baron gehört einer deutschen Adelsfamilie in Lothringen an. Sein verstorbener Vater war Oberstleutnant und zuletzt Bürgermeister in Lothringen. Durch Krieg und Inflation verlor die Familie ihr Vermögen. Der Angeklagte wurde in einer Kadettenanstalt erzogen und trat als Fähnrich in den Heeresdienst. Im letzten Kriegsjahr wurde er Offizier und geriet in Gefangenschaft. Nach dem Kriege fing er in Frankfurt ein Taxametergeschäft an, das aber nicht gewinnbringend war, sodaß er schließlich Vertretungen übernahm. Im dritten Kriegsjahr hatte er sich verheiratet. Als er in Gefangenschaft weilte, beantragte seine Frau die Scheidung; er will dann nichts mehr von ihr gehört haben. Ohne rechtskräftig geschieden zu sein, verheiratete er sich nach dem Kriege zum zweitenmal, was 1922 seine Verurteilung wegen Bigamie zu neun Monaten Gefängnis zur Folge hatte. In den folgenden Jahren ging es mit dem Angeklagten immer mehr abwärts, und er bekam Strafen wegen Betrugs und Zuhälterei. Vor einigen Jahren lernte er auf der Straße die Mitangeklagte kennen, die gerade 21 Jahre alt war und sich bisher halbwegs gut geführt hatte. Nach Aussage der Mitbeschuldigten wollte er sie heiraten. Als gegen den Angeklagten zum zweitenmal ein Verfahren wegen Zuhälterei in Gang kam, befand sich die Mitangeklagte im Krankenhaus und wurde hier richterlich vernommen. Dabei beschwor sie der Wahrheit zuwider, daß der Angeklagte für sie als Zuhälter nicht in Betracht komme. 1936 wurde die Mitbeschuldigte unter dem Verdacht des Meineids verhaftet. Der Fall kam vorerst nicht zur Verhandlung, da der Ausgang des Prozesses gegen den Angeklagten wegen Zuhälterei abgewartet werden sollte. Im Oktober v. J. wurde der Angeklagte zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Jetzt stand der Angeklagte unter der Beschuldigung der Anstiftung zum Meineid vor Gericht, wurde aber mangels Beweises freigesprochen. Die Mitangeklagte erhielt wegen Meineids eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde ihr die Eidesfähigkeit für dauernd abgesprochen. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß das Gericht keinen Zweifel habe, daß der Angeklagte der Zuhälter der Mitbeschuldigten war. Adel verpflichtet, aber von ihm könne man in dieser Richtung nichts merken. Wenn die Frau heute Dirne sei, so habe er mit den Anstoß dazu gegeben.

Was im Korruptionsprozeß John zutage trat.

Kühle Beziehungen zwischen Besatzungsamt und Feststellungsbehörde.

Koblenz, 19. Jan. Nachdem die Behandlung der Besatzungsschadenfälle im bisherigen Verlauf des Betrugs- und Korruptionsprozesses gegen John und andere von dem damaligen Dezernenten des Koblenzer Besatzungsamtes, Dr. Wirtz, und anderen maßgebenden Persönlichkeiten vom kommunalen Gesichtswinkel aus eingehend dargelegt worden ist, war es am Dienstag sehr aufschlußreich, die Ansichten des damaligen Dezernenten bei der Feststellungsbehörde, Dr. Manz, und des damaligen Vertreters der Reichsinteressen bei der Feststellungsbehörde, Dr. von Roos, zu hören.

Dr. Manz spricht von latenten Meinungsverschiedenheiten in Besatzungsschädensfragen zwischen der Stadt und der Feststellungsbehörde der Regierung, die ihn umsomehr in Erstaunen gesetzt hätten, als er aus Mitteldeutschland nach Koblenz kam und bis dahin immer nur gewöhnt gewesen sei, daß Regierung und Kommunalverwaltungen vertrauensvoll zusammenarbeiteten. Dieses eisige Verhältnis zwischen Besatzungsamt und Feststellungsbehörde sei ihm umso rätselhafter gewesen, als das Besatzungsamt als ebenfalls vom Reich beauftragtes Institut eigentlich lokal die gleichen Aufgaben hatte, wie die Feststellungsbehörde. Auf Grund der in diesem Prozeß bisher zutage getretenen Dinge, so sagte Dr. Manz, sei er jetzt zu der an Überzeugung grenzenden Vermutung gekommen, daß diese Kluft von der kommunalen Seite bewußt herbeigeführt und aufrechterhalten worden sei. Das Besatzungsamt habe sich — zu dieser Erkenntnis sei er jetzt gelangt — hauptsächlich und fast ausschließlich als Vertreterin und Anwalt der Bürgerschaft gefühlt, während die Feststellungsbehörde sich ganz loyal, objektiv und strikte an den Buchstaben des Gesetzes gehalten und weder Übelwollen noch Wohlwollen gegenüber dem einen oder anderen Teil gezeigt habe. Selbstverständlich habe das Reich keinerlei Anweisung gegeben, eine besondere Großzügigkeit für die Geschädigten walten zu lassen, ebenso aber wurde, wie Dr. von Roos aussagte, auch nicht gerade kleinlich vorgegangen. In der Vertretungsstage sei der springende Punkt, daß nach dem zuerst geltenden Okkupationsleistungsgesetz eine mündliche Anmeldung der Schäden genügt habe, während mit dem Besatzungsleistungsgesetz seit 1926 unbedingt eine schriftliche Anmeldung erforderlich war. Übereinstimmend sagen die beiden Zeugen, daß auf keinen Fall gemeinsame Verhandlungen mit dem Besatzungsamt stattgefunden haben, in denen eine Großzügigkeit in bezug auf Schäden oder Verfristung empfohlen oder gar angeordnet worden wäre. Im übrigen betont Dr. Manz, daß er gerade in den kritischen Phasen der zur Verhandlung stehenden Fälle ausgewiesen war, und die Beamten der Feststellungsbehörde deshalb geradezu auf das Besatzungsamt der Stadt Koblenz angewiesen waren.

Zweifaches Todesurteil.

Vatermord im Einverständnis mit der Mutter.

Kottbus, 19. Jan. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Kottbuser Schwurgericht den Angeklagten Kurt Hebeler wegen Mordes an seinem Vater, und seine Mutter, die Angeklagte Anna Hebeler, zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Im Einverständnis mit seiner Mutter hat der Angeklagte vor sieben Jahren seinen Vater vom Hof aus durch das Fenster erschossen.

---

* **Sühne für Sittlichkeitsverbrecher.** Vor den Wiesbadener Gerichten hatte sich eine Reihe Angeklagter wegen sittlicher Verfehlungen zu verantworten. Wegen Vergehens nach § 176,3 wurde der Andreas L. von der Jugendschutzkammer in eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten genommen. — In der Berufungsverhandlung setzte die Große Strafkammer die Strafe gegen den Emil K., der sich im Sinne des § 175 in Tateinheit mit Beleidigung strafbar gemacht hatte, von 10 auf 5 Monate Gefängnis herab. — Glück mit seiner Berufung hatte auch ein 60jähriger Angeklagter, der sich des gleichen Vergehens schuldig gemacht hatte. Die in erster Instanz erkannte Gefängnisstrafe von 2 Monaten wandelte die Große Strafkammer in eine Geldstrafe von 150 RM. um. — Ebenfalls auf eine Geldstrafe von 150 RM. an Stelle einer Gefängnisstrafe von 1 Monat erkannte das Gericht gegen den Heinrich v. B., der sich in der Nähe der Friedensstraße einer Passantin gegenüber unanständig benommen hatte.

Ein Name - ein Begriff

„FÜR FÜSSE FUCHS" Ruf 22369
Taunusstraße 38

Färberei Walkmühle
Chem. Reinigung

ist für Fahrräder u. Nähmaschinen
Reparaturen Sämtl. Ersatzteile
ZIMMERMANN & CO. Mauritiusstraße 1, Ruf 26175

Von jeher! Strümpfe - Damenwäsche - Strickwaren
L. Schwenck Mühlgasse 11—13 seit 1875

Möbel-Einrichtungen für jeden Geschmack
JHLE Ecke Geis- und Häfnergasse
Ehestandsdarlehen

Telefone: 59446 23847 23848 23849 23850
BERTHOLD JACOBY Nachfolger Robert Ulrich
Hauptbüro: Taunusstr. 9
Möbeltransporte u. Möbellagerhaus

....sind die beliebten
August Engel-Zigarren
10 Verkaufsstellen in allen Stadtteile

Schreibmaschinen - Papierwaren
Hansa Bürobedarf Dietz & Co
Bahnhofstraße 15, Ruf 24992

und nicht vergessen .....
„Nassovia" heißt die Wäscherei
Friedrichstr. 46/48, Ruf 26115/17, Luisenstr. 24

Buchhandlung Arthur Schwaedt
Antiquariat und Leihbücherei - Tel. 26089
Rheinstraße 43

85 Jahre Linnenkohl-Kaffee

In allen Photo-Fragen berät Sie fachmännisch
das älteste Spezialgeschäft am Platze
Kirchgasse 20 PHOTO-TAUBER Ruf 27717

SEIT 1897 Versteigerungen und Abschätzungen
Luisenstraße 9 JÄGER Ruf 22448
Verwertung von antikem u. modernem Mobiliar, Gemälde, Perser Teppiche, Kunstgegenstände.

H. Heraeus & Co Taunusstr. 9
Beleuchtungskörper - Elektrische Hausgeräte

TAPETEN GARDINEN TEPPICHE LINOLEUM
GEORG DIEZ
Friedrichstr. 51, Ecke Kirchgasse

Weiter sagen Köhr-Hüte tragen!
Wiesbaden, Langgasse 3

FÜR RADIO UND MUSIK ist A. L. ERNST
Reparaturen - Antennenbau. Taunusstr. 13 - Rheinstr. 14
Das große Fachgeschäft für Radio und Musik

Orthopädische Schuhe mit allen Vorzügen ausgestattet, Senk- und Spreizfuß-Stütze, Breitballen und Schmalferse, extra hoher Kappe für lose Einlagen finden Sie bei uns in größter Auswahl!
Dr. Diehl - Mercedes: Fußglück
Schuhhaus W. ERNST, Marktstraße 23

Parfümerien in der erlesenen Auswahl
Frisier-Salons Kästner & Jacobi
Taunusstr. 4 - Wilhelmstr. 56 - Hotel Rose - Ruf 25959

Zuverlässige und schnelle Abwicklungen
Immobilien-Verkehrs-Ges.
Wilhelmstraße 9 (Alleeseite)
An- und Verkauf Ruf 26550 Wohnungsvermittlung

J. A. Reis
Wilhelmstraße 42 - Fernspr. 23732
Damentaschen Koffer, Reiseartikel

TEPPICH-DAPPER
Fachwerkstätte für Reparaturen - Wascherei
Eulanbehandlung
Mainzer Straße 74 • Fernruf 22291

Futterstoffe u. sämtliche Schneidereiartikel
vom Fachgeschäft Karl Kopp Nachf.
Inh. Wilh. Junginger, Mauritiusplatz 2

Staats-Lotterie
Lose in der Staatl. Lotterie-Einnahme
E. Kern Adelheidstraße 28
Ruf 24231 — Ecke Adolfsallee

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Fräulein
nicht unt. 25 J., firm in allen Kontorarbeiten u. an selbst. Arb. gew., für Vertr.-Stellung gesucht. Ang. u. E. 400 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Tüchtiges Hausmädchen
gesucht.
Hotel Bellevue.

Mädchen
wird z. 1. 2. 38 gesucht.
Kraft,
Luxemburgstr. 7
Laden.

Männliche Personen

Vertretungen

Für Zeitschriften der Deutschen Verlags-A.-G. Reisebezieher (in) b. hoh. Provision u. Tagesgeld gesucht. — Fahrtgelegenheit vorhanden. Ang. u. F. 400 an T.-V.

Gut eingeführtes Kohlenplatzgeschäft sucht jungen
tüchtigen Kontoristen
zum 1. Februar. Bewerber, die möglichst branchekundig und im Außendienst gewandt sind, wollen sich melden unter F. 401 an den Tagbl.-Verlag.

Für Wiesbaden einschl. Vororte suche ich zum Austragen meiner verschied. Zeitschriften
eine zuverlässige Person
mit Fahrrad. Ang. u. U. 2004 an **Anzeigengesellschaft, Frankfurt/Main,** Roßmarkt 10.

Vermietungen

1 Zimmer

Sonn. 1 Zim. u. Küche a. Einzelperf. am 1. Februar st. zu verm. Adolfsallee 4, V. Bel. von 10—5.

Großes leeres Balkonzimmer und Alleinküche mit Balkon (Teilmohn.) bei älterem ruhigem Ehepaar. 1 St., zu vermieten. Adr. T.-Bl. De

2 Zimmer

2-Zim.-Wohn. zu verm. Ang. u. Z. 399 T.-B.

3 Zimmer

Stiftstraße 24
Hdh. M., 3-Zim.-Wohn. zu verm.

Viktoriastr. 31
2. Stock.
3-Zim.-Wohn. mit Küche zum 1. 4. 1938 zu vm. Monatl. Festmiete 60 M. Näh. bei **Weis,** Viktoriastr. 31, 2

3-Z.-Wohn.
mit Zubehör zum 1. 3. zu vermieten Werderstraße 8, Büro.

4 Zimmer

Westendstr. 38.
1. Stock r.
4-Zim.-Wohn. m. Zubehör zum 1. 4. 38 zu verm. Festmiete 70 M. monatl. Näher Tapetengeschäft **Weis,** Luisenstr. 24.

5 Zimmer

5-Z.-W. 2. St., Scheffelstr. 5, w. Berlek. zu verm.

Möblierte Wohnungen

Für Dauermiet. 1 gr. Wohnzim., 2bett. Schlafz., kl. Küche u. Bad, mödl. zu verm. Viktoriastraße 31, 1.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Albrechtstr. 37, 1
möbl. Zim. z. v.

Helenenstr. 4.
2 Lts., mbl. Zim. zu vermieten.

Karlstr. 17, Hp. l., sonn. beh. mödl. Zim. zu verm.

Marktstr. 12. 3 r. schön. Wohn- u. Schlafz. frei. 1 b. 2 W., Küchenben.

Rheinstr. 34 Gartenhaus, P. r., rub. sonn. m. Zim. 1 od. 2 B., Küchenben., z. v.

Rheinstr. 38, 2. gut möbl. Zim. zu vermieten.

Sonn. mbl. Zim. Neubau, an Berufstät. Elisabethenstraße 10, Part. r.

G. mbl. Z. z. v. Emst. St. 44, 3 Lts.

Möbl. Zim. zu verm. Friedrichstr. 48, Hth. 3 r.

Sonn. saub. Zim. mbl. o. leer, bill. z. vm. Hartingstraße 12, 3 lks.

Schönes Heim
finden 1 od. 2 vornehme Damen, auch berufstätig, in herrsch. Villa, als Dauermiet. Wohn- u. Schlafz. evtl. m. Küche u. Bad. Zentralheiz., fl. w. u. k. Wass., s. 1. Febr. Telephon 23429.

Gut möbl. Zim. an Berufstät. zu vermiet. Jahnstraße 5, 2 r.

Möbl. Zimmer zu verm. Jahnstraße 16, Part.

Möbl. Zim. z. v. Karlstr. 2, 2. St.

Möbl. Zim. z. v. Luisenstr. 5, 2 r.

Berufst. Herr erb. in gt. Hause schön mbl. Zim., reichl. g. Verpfl., monatl. 65 Mk. Rauenthaler Straße 12, 2 r.

Möbl. Zimmer zu verm. Dorotheastraße 31, 1 links

G. m. Wohnschl.-Z. fl. W., Hzg., Bahnhofsn., All.-M., ab 1. 4. z. v. Anfr. T. 400 T.-B.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es grundsätzlich ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Empfehlungen, Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen.
Der Verlag.

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt haben immer Erfolg!

Kleines gut eingerichtetes
Friseur-Geschäft
bei Umstände halber sofort äußerst günstig zu vermieten oder zu verkaufen. **Franz Kapp, Darmstadt,** Saalbautraße 29.

Mietgesuche

Alleinst. Frau sucht 1 gr. Zim. und Küche oder 2 Zimmer und Küche. Friedensm. bis 300 Mk. Pünktl. Mietzahl. evtl. voraus. Ang. u. B. 401 an T.-B.

Abgeschlossene 2-3-Wohn.
sofort oder 1. 3. gel. Miete bis 40 Mk. Ang. u. Q. 395 an T.-B.

Berufst. Dame sucht Wohn. von 2 Zim. u. Küche, bis 2. Stock, ev. 1 Zim. u. Küche, zum 1. 3. auch Teilwohnung erwünscht. Angeb. erb. unt. R. 396 an Tagbl.-Verl.

2 Zim. u. Küche zum 1. 3. o. 1. 4. gesucht. Ang. u. S. 399 an T.-B.

Ruhige Mieter (3 Pers.) suchen gr. 3- oder kl. 3-Zim.-Wohn. zum 1. 3. 1938 oder später. Ang. mit Preis u. W. 400 T.-B.

2—3-Zimmer-Wohnung Stadtrand. Außenbezirk. bis 45 Mk. zum 1. 3. oder 1. 4. gesucht. Ang. u. D. 400 an T.-B.

Beamtenwitwe
sucht z. 1. 4. 1938
3-Zim.-Wohn.
mit Bad,
abgeschloss. 1. Et. in autem Hause u. guter Lage. Sonnenseite. Preis 70—80 M. Ang. u. C. 398 an Tagbl.-Verl.

Geräumige 3- od. 4-Zimmer-Wohnung
mit Heiz., Balk., kein Neubau, in ruhigster Wohnlage, von älterer Dame z. 1. April (auch später) gesucht. Anerbieten mit Preis unter P. 401 an T.-B.

Möbl. Zim.
gesucht
in guter Lage, möbl. separat. oder in Pension. Gef. Rinaskirche, Hauptpost oder Bahnhof. Ang. u. Z. 401 T.-B.

Schönes sonnig. möbl. Zimmer
m. fließ. Wasser oder Badeniche sowie
einmöbeliniahles leeres Zimmer
m. fließ. Wasser zum 1. 4. 1938
gesucht.
Genaue Angab. üb. Preis, Lage, auch Frontspitze, usw. unt. S. 401 an Tagbl.-Verl.

Gut mbl. Manl.-Woche 3 RM. zu verm. Webergasse 9, Café.

Möbl. Zim. z. v. Wörthstr. 22, 2 r.

Leere Zimmer und Mansarden

2 Manl. frei b. Wolff Mauritiusstraße 12, 3. St.

Leer. Zim. zu v. Webera. 37, 2 l.

Läden und Geschäftsräume

Emser Straße 20 Einzelstr., Part., m. separ. Eingang, als Büro geeign. zu verm. Näh. **Zehnez,** Walkürenstr. 11

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Gut eingeführtes
Kolonialwaren-Geschäft
in bevorzugter Wohngegend preiswert zu verkaufen. Näheres:
Immobilien-Verkehrs-Ges.
Wilhelmstr. 9
(Alleeseite)
Ruf 26550

Lebensmittel-, Obst- und Gemüsegeschäft umständehalber zu verk. Adr. im Tagbl.-Bl. Cr

9 am Zeltplan. fast neu. **Frisiertoilette. Vertikc** zu verkauf. Neugasse 4, Hth. 1 r.

DKW.
Reichsklasse Cabr.-Limousine 4-Sitz., gut erh., steuerfrei, zu vk. Ang. u. L. 400 an Tagbl.-Verl.

Kapitalien-Angebote

5-6000 Mk.
auf 1. Hypothek v. Selbstgeb. auszuleihen. Angeb. u. P. 399 T.-B.

Kasse, Theke und Regal zu verkaufen. **Platiner,** Bahnhofstr. 14.

Händler-Verkäufe

Kleiner guterh. Glutzflügel
verkauft billig **Fr. Klapper,** Moritzstraße 3. Durchgeh. geöffn.

Schlafzimmer
neueste Modelle. **W. Koller,** Schreinermstr., jetzt: **Hermannstr. 5.** Ebenstandgarl.

Größere Posten **Tische u. Stühle, schweres Eichen-Büfett** für Restaurant, **gr. Eisschrank, Kassenschrank, Gasherd** verkauft billig **Fr. Klapper,** Moritzstraße 3. Durchgeh. geöffn.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 21. Januar 1938, ab 10 Uhr vormittags durchgehend, versteigere ich in Wiesbaden, **Marktplatz 3,** 1 (Versteigerungslokal) öffentlich zwangsweise meistbietend geg. Barzahl. bestimmt:
1 Registrierkasse (National), **4 Schreibmaschinen** (Adler 7, Juwe-Aranie), 1 Bleistiftspitzmaschine (Jupiter), 1 Papierschneidmaschine, **3 Büroschreibtische** mit Rolltüren, **mehrere Büroaktenschränke,** 1 Aktenschrank, 1 Telephonzelle, 3 Ladentheken, 2 Exferrorsätze, 1 **größere Anzahl Bürobedarfsartikel,** wie: Füllfederhalter, Bleistifte, Schreibzeuggarnituren, Aktenbände, Papierkörbe, Farbbänder für Schreibmasch., **Füllhalterfinte,** Tuschen, Stempel, Schreibmaschinen-Papier, Briefpapier u. a. m.
Bechtold, Gerichtsvollzieher,
Schierteiner Str. 9, Tel. 26219.

Acker

942 qm, als Schrebergarten zu verpachten oder zu verkaufen. Preis 80 Pf. pro qm. Gelegen Lohengewann, Karl-von-Linde-Straße (Dotzheimer Str., rechts). Näheres bei **Martin Schäfer,** Usmannshäuser Straße 4.

Gebr. Piano
zu kauf. gel. Angeb. mit Preis, Farbe und Marke unter G. 400 an Tagbl.-Bl.

Guterh. 2—Teil. Herren-Frisiertoilette zu kauf. gel. Ang. unter G. 401 T.-Verl.

Für Kaffakäufer suche ich
steuerfreie Wagen
bis 1,5 l, offen u. geschloss., nur beste Verfassung. **Brönner,** Parkstraße 39. Ruf 29669.

Farbfolienanlage zu kauf. gesucht. Ang. u. R. 401 an Tagbl.-Verl.

Pachtgesuche

Garten- oder Wiesenstück
zu pachten ges. Ang. u. C. 401 an Tagbl.-Verl.

Geschäftliche Empfehlungen

Ausarbeiten u. Modernisieren v. Polstermöb. bill. Ang. Dchh. Dotzheimer Straße 11, Part.

Nur 16 Mk. pr. kt. Wollmatr. (ausgearbeitet), Drell gem. Tap. **Bender,** Helenenstraße 17, h. W.

Eingewachsene und Dicknägel, Hühneraugen, Hornhaut
entf. schmerzlos. Auf Wunsch elektrisch.
B. Oellers,
Fußpraktiker,
Kirchgasse 7, 1.
Telephon 26254.

Vergeßt
die **hungernden** Vögel nicht!

Verschiedenes

Bücherrevisor für die Kassenprüfung eines Bauunternehm. gesucht. Ang. u. R. 633 a. **Anzeigenkreuz Mainz.**

Schreibmaschine leihweise gesucht. Ang. u. R. 399 an Tagbl.-Verl.

Blaue Perser-Kätzin (Angora mit Stammb.), sucht ebenbürtigen Deckkater. Ang. unt. J. 399 T.-Verl.

Klein-Anzeige wird Dir sagen wo es gibt den rechten Wagen

Einspaltige Gelegenheits-Anzeigen
von Privatpersonen bis 100 mm Höhe und
einspaltige Geschäfts-Anzeigen
bis 50 mm Höhe werden im
Wiesbadener Tagblatt
zum ermäßigten Grundpreis von 6 Pf. berechnet.

Hauptgesch. Grabenstr. 16. Tel. 28361/62
Frickels Fischhallen
Filiale: Moritzstr. 28 — Filiale: Wörthstr. 24

Frische Fische, gute Fische
diese Woche sehr billig!
Von heutiger Zufuhr empfehlen:

Grüne Heringe	½ kg 20 ₰	1½ kg 55 ₰
Lebendfrischer Ostsee-Dorsch	1—3pfündig ohne Kopf	500 g 27 ₰
ff Seelachs	ohne Kopf	28 ₰
Ia Kabeljau	ohne Kopf	30 ₰
Nordkap-Schellfisch	2—4pfündig ohne Kopf	35 ₰
Lofoten-Schellfisch	2—3pfündig ohne Kopf	45 ₰
ff Seehecht	ohne Kopf u. Gräten	60 ₰
Fischfilet	reines Fleisch brattertig	½ kg 36-60
Lebendfr. Esbjerger Angelschellfische	der Beste von allen, in allen Größen	½ kg 80 ₰
Esbjerger Angelkabeljau	hochfeine Qualität, geputzt, im Ausschnitt, ohne Abfall	½ kg 80 ₰
Feinster großer Heilbutt	im Ausschnitt ohne Abfall	1.20

Steinbutt - Seezungen - Schollen
Rotzungen - Limandes - Merlans
zu niedrigsten Tagespreisen
Gewäss. Stockfisch (Mittelstücke) ½ kg 40 ₰
Frische Seemuscheln . . 1½ kg 40 ₰
Lebende
Karpfen, Schleie, Aale, Forellen
Edelmarinen, Hechte, Zander, Lachsforellen
Gebr. Fische heiß aus der Pfanne zu jeder Tageszeit
Unsere Spezialität:
Riesenbratheringe Stück ca. 250 g 18 ₰
nach Hausfrauenart, in feiner Gewürzessigtunke
Große Fettbückinge . 500 g 30 ₰
Ostsee-Sprotten Kiste 250 g 28 ₰
Große Auswahl in:
Geräucherten und marinierten Fischen
Oelsardinen, Appetitsild, Gabelbissen
Heringssalat, Matjessalat, Fleischsalat
Rauchaal u. Rauchlachs im Aufschnitt
Beachten Sie unsere Schaufenster!
Aufträge für Freitag erbitten schon Donnerstag!
Fischkochbücher gratis!

Am 27. Januar 1938, **vormittags 10 Uhr** wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, 2. Stock, Zimmer 98, das in Wiesbaden-Schierstein, Dotzheimer Straße 23, belegene Wohnhaus usw. zwangsweise versteigert. Eigentümer Schreiner und Gastwirt **Karl Hoben** zu Wiesbaden-Schierstein.
Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Wer hat's geschafft? Eine kleine Anzeige im „Wiesbadener Tagblatt". Ja, das kommt alle Tage vor. Wollen Sie Ihre Sorgen nicht auch der „Kleinen Anzeige" im „Wiesbadener Tagblatt" anvertrauen!

Berufst. Dame sucht **sep. Zim.** im Kurv. Mietpreis bis 35.— Ang. u. S. 400 an Tagbl.-Verl.

2. Zimmer m. einger. Bad in autem Hause, zum 1. 2. 38 gesucht. Angeb. u. W. 401 an T.-B.

Wohnungen zu vertauschen

Tausche m. schöne 3-Zim.-Wohn. gegen eine 2-Zim.-Wohn., Nähe Bismarckring. Angeb. u. U. 399 an T.-B.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

3×3-Z.-Haus N. Biebrich, f. 6000 RM., **Haus** N. Schlangenbad m. Wirtschaft, 4 Zim., u. K., f. 5000 RM. durch **„Ameg" Immobilien-Erwerbs-Ges. m. b. H.,** Taunusstr. 1. Tel. 23738.

Schöner Bauplatz
(400 qm), in Kurlage, preiswert zu verkauf. Näh. d. **Architekt Müller-Senfert,** Franz-Abt-Straße 14.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

2000 Mark Darlehen von Privat geg. gute Sicherh. gesucht. Ang. W. 398 T.-B.

Bett. nußb., pol., 10.— **Nachttisch** 3.— **2 gepolst. Stühle** je 1.50 zu verk. Schwalbacher Str. 85, Hdh. 1.

1 tür. Schrank u. Nachttisch, eisenbeint., **Bücherregal u. Damen-Schreibt.,** Nußb., zu verk. **Koller,** Hermannstr. 5, V.

Kinder-Schreibpult und Wasgestell billig zu verk. Webergasse 13.

Schöne Küche zu verk. **Groß,** Wagemannstraße 29, 1.

Schöne Küchenmöbel. 2 Schr., Tisch u. Stühle, zu verk. Emser Str. 4, Küdiger.

Opel Olympia Cabr.-Lim. erstkl. Zustand, f. 1800 Mk. bar zu verk. Angeb. A. 401 T.-Verl.

Plattenofen, für Mans. geeign., f. 10 Mk. Winkelerstraße 13, 4 r.

Zederreinigung Bettfedern Daunen, Inletts, Drelle, Deckbetten, Kissen, Steppn. und Daunendecken, Schlafdecken **Matratzen** Herstell. und Aufarbeit. in eign. Werkstätte preiswert und gut bei
Krummeck
Mauergasse 8 und 15.
Tel. 26122.

Kaufgesuche

An- u. Verkauf Pianofinoinen
Brillanten Schmuck, Silber. W. Carl,
Hirschgraben 28.

Bauernmöbel
Büfett, Eckbank, Tisch u. Stühle, sehr gut, zu kaufen gesucht. Ang. u. H. 401 an T.-B.

Abendkurse Abitur
zur Vorbereitung auf das
u. O II-Reife beginnen neu a. 1. Febr. Sprechst. tägl. 18-19 Uhr
Pädagogium Stehmann Höhere Privatschule
Mainz • Wallstr. (am Hauptbahnhof) • Fernspr. 31604

Ingenieurschule Jimenau
Elektrotechnik Masch.-, Auto- u. Flugzeugbau
Große Laboratorien Lehrfabrik f. Praktikanten

Altpapier ▸ Metalle ▸ Alteisen
Heinrich Gauer, Werderstr. 3
Telephon 24588 Telephon 24588

Wenn zum Friseur dann zu Dette
Michelsberg 6
Dauerwellen
Wasserwellen
Haarfärben
Handwerk

Verlobte
aus Wiesbaden, sowie seiner näheren und weiteren Umgebung erhalten von uns völlig kostenlos, ohne eine Verpflichtung zu übernehmen, ein
304 Seiten umfassendes illustriertes
Hausfrauen-Buch
in bester Ausstattung als
Geschenk!
In unserem Druckereikontor wird das Buch kostenlos ausgehändigt gegen genaue Angabe von Name, Vorname, Stand, sowie Wohnung von Braut u. Bräutigam.
L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI
TAGBLATT-HAUS • LANGGASSE 21 • TEL. 59631

18000 Auslandsbriefe!

Der Monatsüberschlag des BPA.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Zu Beginn des Jahres 1938 blickt der BPA. („Bund zur Pflege persönlicher Freundschaften mit Ausländern") auf eine fünfjährige erfolgreiche Tätigkeit im Dienste des Sprachenaustausches, des persönlichen Sichkennenlernens und damit auch der politischen Verständigung zwischen Deutschland und dem Auslande zurück. Die Mitgliederzahl des Bundes, der einzigen Organisation dieser Art im Reich, ist inzwischen auf 5000 gestiegen.

Auch ein fünfjähriges Jubiläum kann willkommener Anlaß zu Rück- und Ausschau sein, wenn der Feiernde mit besonders überraschenden Erfolgen aufzuwarten vermag. Wer im 2. Stockwerk des Berolinahauses am Alexanderplatz in Berlin einmal vor dem Zimmer mit den Buchstaben BPA., vor der Zentrale des Bundes, die Schlange von Menschen beobachtet, die täglich hier sich bildet und wer mit diesem und jenem von den Wartenden, sei es mit einem Vierzehnjährigen, sei es mit einem Sechzigjährigen, auch gesprochen hat, wird bald erfahren haben, mit welchem Recht gerade der BPA. auf die wertvollen Ergebnisse seiner bisher geleisteten Arbeit hinweisen darf.

Ziel und Aufgaben des BPA.

Viele Tausende im In- und Ausland gehören heute zu den treuen Freunden des BPA., Angehörige aller Berufsschichten, Jugend und Alter. Aber noch stehen leider hunderttausende Volksgenossen, die eine Fremdsprache beherrschen, oder die gerade noch die Schulkenntnisse besitzen, oder solche, die eine Fremdsprache erlernen wollen, aber noch unschlüssig sind über wo und wie, abseits vom BPA. und wissen nicht einmal um Ziel und Aufgaben des Bundes. Alle diese nämlich will der „Bund zur Pflege persönlicher Freundschaften mit Ausländern" für sich gewinnen, und an sie wird er sich auch in diesem Jahre durch Presse und Rundfunk wieder wenden mit dem Hinweis auf seine in aller Welt anerkannten Leistungssteigerungen.

Was will der Bund? Als Fachorganisation zur Erfassung aller deutschen Sprachbeflissenen will er alle seine Mitglieder aufklärend und betreuend im persönlichen oder schriftlichen Verkehr mit Ausländern einsetzen. Dabei will er im einzelnen Sorge tragen für die Fortbildung derjenigen, die Lust und Liebe für fremde Sprachen zeigen. Deshalb hält er in Berlin und anderen Großstädten Fremdsprachen-Kurse für Anfänger, Mittel- und Oberstufe nach der „direkten Methode" ab, d. h. Deutsch wird dabei soweit wie möglich vermieden. Der Bund vermittelt ferner Briefwechsel nach allen Teilen des Auslandes, woraus dann persönliche Freundschaften und gegenseitige Besuche entstehen, und er betreut auch die Mitglieder von befreundeten Auslandsorganisationen bei ihren Besuchen im Reich. Schließlich werden Gruppenreisen, Wander-, Rad-, Motorrad- und Reiseautotouren durch die schönsten deutschen Gaue mit ausländischen Bundesfreunden organisiert (jährlich gegen 80 Touren) und so Zusammenkünfte mit Ausländern ermöglicht. Seit 1933 sind auf diese Weise 12 000 Ausländer in Gruppen nach Deutschland gekommen.

75 % der 5000 Mitglieder des Bundes, der in 30 Ortsgruppen aufgeteilt ist (zu den Aktivsten gehören die in Magdeburg, Dresden und Breslau), vermögen heute flott in einer fremden Sprache zu korrespondieren. Rechnet man, daß jeder Korrespondent dem Partner monatlich zweimal schreibt, so werden zur Zeit rund 18 000 Briefe jeden Monat über die deutschen Grenzen befördert, 18 000 Briefe, die zur Festigung der Beziehungen Deutschlands zum Ausland beitragen.

England an der Spitze.

Täglich gehen, wie man im Berolinahaus beim BPA. hört, dort stoßweise Briefe ein von Ausländern, die einen deutschen Korrespondenz-Freund oder auch eine Brieffreundin suchen. Register Korrespondenzaustausch besteht nach wie vor mit England, wo 3000 Korrespondenten über den BPA. deutsche Freunde gefunden haben und wo neben einer großen Organisation auch bekannte Persönlichkeiten Förderer des Gedankenaustausches sind. An zweite Stelle ist jetzt Italien getreten, von wo aus allen Bevölkerungsschichten der Wunsch an den BPA. herangetragen wird, einen Partner zum Erlernen der deutschen Sprache zu beschaffen; worauf dann in kürzester Zeit der deutsche Partner den Brief nach Italien italienisch, der Italiener aber die Korrespondenz deutsch abzufassen pflegt. In Südamerika und Südafrika hat der BPA. vor allem durch den deutschen Kurzwellensender viel Freunde gewonnen. USA. stellt ebenfalls einen großen und begeisterten Stamm von Korrespondenten, hier in der Hauptsache Studenten und Kaufleute. Chinesen, Japaner, Araber und Inder fehlen gleichfalls nicht in dieser Korrespondenzgemeinschaft. Auch Frankreich, das bisher gegenüber den anderen Ländern etwas im Rückstand war, hat inzwischen gut aufgeholt. Merkwürdig übrigens, daß die Mehrzahl der Korrespondenten ausdrücklich nicht mit Angehörigen ihres Berufes korrespondieren wollen.

Dankschreiben aus dem Ausland.

Die Ausländer, die nach Deutschland kommen und im Berolinahaus vor der Tür des BPA. gleichfalls unter den Wartenden sind, wollen in Deutschland nicht nur offizielle Empfänge, sie wollen vielmehr auch, wie sie immer wieder erklären, persönliche Beziehungen mit dem einfachen deutschen Menschen anknüpfen. In dicken Mappen geordnet sind in der Zentralstelle des Bundes die vielen tausende Dankbriefe von Ausländern, die zum Ausdruck bringen, wie gut es ihnen in Deutschland gefallen hat, und wie sie das Reich so ganz anders angetroffen haben, als es ihnen eine gewisse Presse daheim geschildert hat. So schreibt beispielsweise ein ungarischer Arzt aus Budapest: „Ich danke Ihnen, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, inmitten Ihres Volkes gemeinsam die Tage des Duce-Besuches in Berlin mitzuerleben. Die Begeisterung der Deutschen wird mir unvergeßlich bleiben, jetzt weiß ich erst, wie der Deutsche an seinem Führer hängt und für ihn durchs Feuer geht." Ein englischer Rechtsanwalt aus Nottingham schreibt folgendes: „Wir haben es uns in Deutschland sehr schlecht vorgestellt und sind heute dadurch, daß man uns alles gezeigt hat, was wir sehen wollten, belehrt worden. Jetzt sehen wir erst, wie wir belogen wurden." Aus Frankreich schließlich, aus Paris, meldet sich eine Stimme, die sich erstaunt darüber ausläßt, daß es „die deutsche Regierung überhaupt gestattet, einen ausländischen Freundschaftsbriefwechsel zu pflegen." Auch dies wieder ein Beweis, welche unglaublichen, von der Emigrantenpresse und von den deutschfeindlichen Zeitungen genährten Vorstellungen auch jetzt noch im Ausland über Deutschland bestehen. Gerade damit diese Vorstellungen und schiefen Bilder allmählig verschwinden, auch dafür setzt der BPA. indirekt sein Werk und seine Kräfte ein.

1938 wird sich der Bund wiederum mit einem Aufruf an alle deutschen Sprachbeflissenen wenden, sich einzureihen in seine Front. Das kommende Jahr soll, so will es die Bundesleitung, ein Jahr erhöhter Aktivität vor allem auf dem Gebiete der Reisen und des Wanderns sein.

Bodenuntersuchung auf chemischem Wege.

Wieviel Nährstoffe brauchen 100 Roggenkörner?

Jeder Bauer und Landwirt muß wissen, welche Nährstoffe der Boden besitzt, den er bebaut. Ein Weg hierzu ist auch die chemische Bodenuntersuchung. Allerdings ist sie nur dann für den Landwirt wertvoll, wenn aus ihr hervorgeht, ob und wieviel von den gefundenen Nährstoffen für die Pflanzen aufnehmbar sind. Hat zum Beispiel eine chemische Bodenuntersuchung ergeben, daß der Boden einen bestimmten Gehalt an Phosphorsäure aufweist, dann ist mit dieser einfachen Untersuchung noch lange nicht die Frage gelöst, wieviel von dieser Phosphorsäure für die Pflanze aufnehmbar ist. Sollte nämlich diese Phosphorsäure z. B. an Eisen gebunden sein, dann wird sie uns bei der Ernährung unserer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen nichts nützen können. Hieraus ergibt sich ohne weiteres die gestellte Forderung nach Feststellung der Brauchbarkeit der Nährstoffe für die Pflanzen.

Auf diesem Gebiet hat sich nun aber seit reichlich zehn Jahren ein wesentlicher Fortschritt entwickelt. Den äußerst verdienstvollen Arbeiten des Professors H. Neubauer, Dresden, im Verein mit Dr. W. Schneider, Bonn, ist es zu verdanken, daß man jetzt nach einem besonderen Verfahren feststellen kann, wieviel Nährstoffe 100 Roggenkörner besten, schweren Saatgutes einer bestimmten Bodenprobe entnehmen. Bisher hat sich dieses Verfahren allerdings nur auf den Entzug von Phosphorsäure und Kali anwenden lassen. Aber es ist doch immerhin anzunehmen, daß es sich schließlich ermöglichen lassen wird, auch noch die anderen Nährstoffe — namentlich den Stickstoff — dementsprechend zu erfassen.

Auf die Einzelheiten dieser Neubauer-Analyse kann hier nicht näher eingegangen werden. Es sei nur dazu bemerkt, daß sie, soweit die Phosphorsäure- und Kalidüngung in Frage kommt, fast ebenso genaue Ergebnisse liefert wie der Felddüngungsversuch. Es darf auch weiterhin nicht unterschätzt werden, daß diese Analysen in etwa vier Wochen und zu jeder Jahreszeit, also auch im Winter, durchgeführt werden können.

Man muß auch in Betracht ziehen, daß sorgfältig angelegte Düngungsversuche doch immerhin reichlich umständlich sind. Sie verursachen nicht nur viel Arbeit, sondern sie sind zudem auch kostspielig, weil ihre Arbeit doch meist zu ungelegener Zeit kommt. Ferner erstrecken sich Felddüngungsversuche über die ganze Vegetationszeit der Pflanzen, so daß sie sich auch erst für das kommende Jahr auswerten lassen. Weiter müssen sie mitunter sogar mehrmals wiederholt werden, um ungünstige Witterungsverhältnisse für die Schlußfolgerung auszuschalten. Aus allen diesen Gründen wird man nicht in Abrede stellen können, daß doch manches für die Neubauer-Analyse spricht.

Trotzdem sei aber hier mit allem Nachdruck hervorgehoben, daß die Felddüngungsversuche den Landwirt in zuverlässigster Weise darüber aufklären, mit welchen Nährstoffen und wie stark er düngen muß, um eine gute Ernte zu erzielen. Ihre hohe Bedeutung darf man deshalb auf keinen Fall unterschätzen. Vor allem muß man auch bedenken, daß das Düngungsbedürfnis für Stickstoff, unseren wichtigsten Kernnährstoff, bis jetzt nur durch einen Düngungsversuch festzustellen ist.

Lahn und Westerwald.

Die Lahn wieder in ihrem Bett.

= **Limburg**, 19. Jan. Seit dem Höchststand des Hochwassers am Samstagfrüh ist die Lahn, wenn auch langsam, dauernd zurückgegangen. Der Wasserstand war am Dienstagabend wohl noch weit über normal, jedoch sind die Ufer an keiner Stelle mehr überschwemmt. Die Uferwege, die unter Wasser standen, sind durch die starke Verschlammung kaum begehbar.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden.
(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	19. Januar 1938			20. Jan.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	747.0	745.5	751.4	756.0
Lufttemperatur (Celsius)	1.8	5.1	6.1	4.5
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	99	94	76	96
Windrichtung und -Stärke	OSO 1	O 1	SO 2	WSW 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0.0	2.9	0.4	0.0
Wetter	bedeckt Regen	wechselnd	¾ bedeckt	wechselnd

19. Jan. 1938: Höchste Temperatur: 6.7.
Tagesmittel der Temperatur: 4.8.
20. Jan. 1938: Niedrigste Nachttemperatur: 3.8.
Sonnenscheindauer am 19. Jan. 1938:
vormittags — Std. — Min. nachmittags — Std. 24 Min.

Reiner Medizinal-Lebertran

ist wegen seines reichen Gehaltes an Vitaminen, deren aufbaufördernde, kräftebildende und gesunderhaltende Wirkung, bekannt. - Lose ausgewogen und in Flaschen von 25 Pfennig an.

Lebertran Emulsion Fl. 1.30, 1.60, 1.75, 3.00
Honig-Lebertran . . . . . Fl. 1.60
Ossin-Eierlebertran . . . . . Fl. 1.83
Sanostol . . . . . Fl. 2.27
Scott's Tetravitol . . . . . Fl. 2.25

Fachdrogerie **TAUBER**
Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34

Bronchialtee „Floradix"
mit Spitzwegerichsaft ist das Beste bei Verschleimung der Luftröhre, Husten und dessen böse Folgeerscheinungen
Wiesbadener Kräuter- u. Reformhaus
P. Blumenthal, Marktstraße 13 neben Uhrturm

Husten Sie?
Dann zu **Brosinsky** in die Bahnhof-Drogerie!
Hier finden Sie die bewährten Linderungsmittel
Bahnhofstr. 13, Fernspr. 24944

Heiraten

Fräulein
31 J. ev., sehr häusl., m. Ausst. sucht Vermög., i. d. Bek. ein. sol. Herrn m. geschl. Eink. (a. Witw. mit Kind), zw. Heirat. Ang. u. A. 480 T.-Berl.

Sterbefälle in Wiesbaden.

Karl Schlegel, 87 Jahre, Rheingauer Straße 2.
Wilhelm Leonardt, 66 Jahre, Sedanstraße 6.
Mathilde Palagyi, geb. Tamor, Witwe, 63 Jahre, Friedrichstraße 24.
Gisela Weber, 2 Jahre, Emser Straße 35.
Anna Breiding, 63 Jahre, An der Ringkirche 5.
Emil Schuhmacher, Unteroffizier, 22 Jahre, Moritzstraße 41.

Gestern abend 11 Uhr verschied sanft nach schwerem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Anna Maria Marg. Christ
geb. Vogel
im fast vollendeten 77. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Familie Jos. Christ
Familie Christian Christ.

Hattenheim (Rhg.) Daxweiler (Hunsr.) den 19. Januar 1938.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. Januar, mittags 1 Uhr in Hattenheim statt. Das Requiem ist am gleichen Tage morgens 7 Uhr.

Statt Karten.

Heute morgen entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Sohn, Schwiegervater, Opa, Bruder, Onkel und Neffe

Herr Friedrich Fetter jun.
Gastwirt
im fast vollendeten 57. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Emilie Fetter, geb. Färber
nebst Kindern u. Anverwandten.

Wiesbaden, den 19. Januar 1938.
Feldstraße 20

Die Einäscherung findet am Samstag, den 22. Januar, um 11¼ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Am Dienstag verschied unser innigstgeliebter Mann und Vater

Hotelier
August Wilhelm Bäcker
im 65. Lebensjahr.

In tiefster Trauer:
Valerie Bäcker
geb. Schidursky
Martha Bäcker.

Wiesbaden, den 20. Januar 1938.
Hotel Englischer-Hessischer Hof

Die Trauerfeier findet Freitag, den 21. Januar, vormittags 11.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und den zahlreichen Kranz- und Blumenspenden bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Herrn Daniel Thiel

sagen wir unseren innigsten Dank, besonders den Schwestern der Städt. Krankenanstalten St. 1b für ihre aufopfernde Pflege, Herrn Pfarrer Dr. Vömel für seine trostreichen Worte, dem Gesangverein Männerklub-Sängerrunde für den erhebenden Gesang, der Fachschaft Wiesbadener Fischhändler, der Belegschaft der Firma Frickel, dem Evangel. Männerwerk und Allgem. Krankenverein für ihre Kranzspenden.

Kath. Thiel, Wwe., nebst Kindern.

Wiesbaden, Sonnenberg u. Rüsselsheim, den 20. Januar 1938.

Neues aus aller Welt.

Deutscher Sieg beim Sternflug nach Hoggar.

Berlin, 19. Jan. Aus dem vom Aeroklub von Algier gemeinsam mit dem Aeroklub von Frankreich veranstalteten „Internationalen Sternflug von Hoggar", der unter starker internationaler Beteiligung in der Zeit vom 23. Dezember bis 18. Januar ausgetragen wurde, ging die deutsche Besatzung Oberleutnant Götze, Leutnant von Harnier auf einem Messerschmitt-Flugzeug vom Muster BF 108 „Taifun" als Sieger hervor.

Die von Ministerialdirigent Mühlig-Hofmann (Reichsluftfahrtministerium) gesteuerte Maschine, ebenfalls eine Messerschmitt BF 108, belegte den 5. Platz in der Gesamtwertung. Das dritte Flugzeug NSFK.-Gruppe Lufthansa flog den Wettbewerb außer Konkurrenz.

Den Preis für den besten Zielabwurf im Rahmen des „Sportlichen Wettbewerbes" erhielt ebenfalls die deutsche Besatzung Götze-von Harnier.

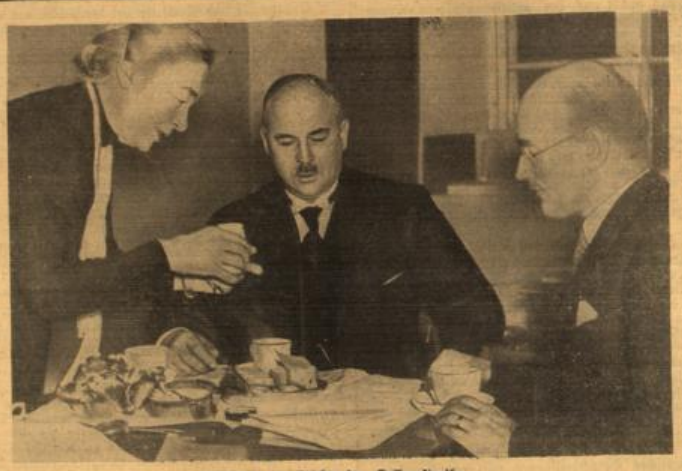
Wie bereits berichtet, bestand dieser Wettbewerb von Hoggar aus einem Sternflug, den die deutschen Maschinen von Berlin aus über Frankreich, Italien, Sizilien, Tunis, Algier mit einer Strecke von über 5000 Kilometer bestritten, und dem anschließenden „Touristit-Wettbewerb", einem Wüstenrundflug über 3500 Kilometer. Die Strecke dieses Rundfluges führte von Algier zunächst bis Laghouat über die Ausläufer des Atlasgebirges, dann 800 Kilometer über die afrikanische Wüste an einigen Oasen vorbei bis In Salah und von hier aus über die Vorgebirge des gewaltigen Hoggar-Massivs nach Tamanrasset, das bereits 1500 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Der Rückflug ging auf der gleichen Strecke bis zum Oasenplatz El Golea und dann nach Nordosten abzweigend über Ouargla-Biskra wieder nach Algier.

Auf der letzten Etappe Biskra-Algier war noch ein besonderer „Sportlicher Wettbewerb" zu bestreiten: Ein auf dieser Strecke ausgelegtes Sichtzeichen war auffindig zu machen und eine mit genauer Eintragung zu versehende Karte in einem Meldebeutel an Ort und Stelle auf ein bestimmtes begrenztes Feld abzuwerfen.

Für die deutsche Luftfahrt kann dieser Sieg im ersten internationalen Wettbewerb des Jahres 1938 als ein erfreulicher Auftakt angesehen werden. Die klimatischen Schwierigkeiten und die z. T. sehr schlechten Wetterbedingungen auf dem Anflug nach Algier — namentlich über dem Mittelmeer — die sich neben den fliegerischen Anforderungen den europäischen Teilnehmern auf dieser 9000 Kilometer Gesamtflugstrecke in den Weg stellten, bildeten eine harte Probe für Flugzeuge und Besatzungen. Dabei haben sich besonders auch die in unsere deutschen Messerschmitt-Flugzeuge eingebauten 240 PS-Argus-Motoren wiederum glänzend bewährt.

Die drei deutschen Maschinen haben Algier bereits verlassen und werden über Tetuan—Lissabon—Salamanca—Paris nach Berlin zurückkehren, wo sie noch Ende dieses Monats eintreffen werden.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, hat der deutschen Mannschaft in einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Anerkennung ausgesprochen.



Stockholm im Zeichen des Kellnerstreiks.

Selbstbedienung im Reichstagsrestaurant: Eine Abgeordnete bewirtet zwei Kollegen im Restaurant des schwedischen Reichstages, das von dem Streik des Stockholmer Gaststättengewerbes auch nicht verschont wurde. (Weltbild, K.)

Schlagwetter-Explosion auf Ceylon.

London, 20. Jan. (Funkmeldung.) Aus Ceylon wird gemeldet, daß sich in einem Bergwerk in der Gegend von Kurunegalla eine Schlagwetter-Explosion ereignet hat. Riesige Wassermengen überschwemmten die Stollen. Man befürchtet, das 16 Bergleute umgekommen sind.

Dompteur während der Vorstellung von Löwen zerrissen. In der Nähe von Fünfkirchen wurde während der Vorstellung eines Wanderzirkus ein junger Löwendompteur vor den Augen der Zuschauer von einem Löwen angefallen und durch einen Biß in die Kehle auf der Stelle getötet. Daraufhin stürzten sich sämtliche Löwen auf den blutüberströmten Mann und zerfleischten ihn. Die rasend gewordenen Tiere mußten durch Revolverschüsse getötet werden. Unter den Zuschauern brach eine Panik aus.

Grauenhafte Tat eines verzweifelten Vaters. In der Nacht zum Mittwoch hat sich in dem Dorfe Risnovce eine furchtbare Familientragödie abgespielt. Der dort ansässige Imrich Kubovic ermordete seine Ehefrau und tötete dann seine vier Kinder. Nach der grauenhaften Tat verübte Kubovic Selbstmord. Der Beweggrund der Bluttat soll Verzweiflung über Zwistigkeiten mit der Verwandtschaft sein.

Da stand eine Kuh im Eisenbahntunnel.

Eine der merkwürdigsten Verkehrsstörungen bei der Eisenbahn spielte sich auf einer englischen Strecke ab. Bei Pendleton gibt es einen ziemlich langen Eisenbahntunnel. Als ein Personenzug einfahren wollte, sah der Lokomotivführer rechtzeitig ein Hindernis im Dunkeln stehen. Man erkannte eine Kuh. Das Rätsel klärte sich bald danach auf, denn der Transportführer, der die Kuh neben anderen Rindviehern zum Schlachthof befördern sollte, drang ebenfalls auf der Suche nach dem entflohenen Tier in den Tunnel ein. Nun versuchte man mit vereinten Kräften die Kuh aus dem Tunnel zu vertreiben. Zurück konnte sie nicht mehr, da der Zug den Eingang versperrte. Und zum Ausgang der Unterführung war es weit. Die Kuh dachte jedenfalls nicht daran, sich aufzumachen und den Ausgang zu suchen. Sie legte sich zwar auch nicht gerade auf die Schienen nieder, wie es die heiligen indischen Kühe eingedenk ihrer Untastbarkeit so gerne tun, aber sie wich und wankte nicht von der Stelle. Die Dampfpfeife des Zuges wurde in Bewegung gesetzt, das Zugpersonal schrie das starrköpfige Tier an und brachte schließlich sogar Feuerwerkskörper zur Explosion, die als Notsignal bei dichtem Nebel vorgesehen waren — die Kuh stand wie angemauert. Schließlich ließ der Lokomotivführer den Zug langsam losfahren, und erst, als die Kuh beinahe von der Lokomotive berührt wurde, setzte sie sich gnädigst in Bewegung. Aber der Zug blieb ihr immer dicht auf den Fersen. So bummelte sie dem Ausgang des Tunnels entgegen, und als man das Tageslicht wieder erreicht hatte, da war inzwischen eine Zugverspätung von ganzen fünf Stunden eingetreten. Im Hochgefühl dieser „Tat" verließ dann die Kuh die Schienen und wurde sofort wieder in den Wagen gesteckt, der sie zu ihrem Ende führte.

Besuch bei der ältesten Deutschen.

105 Jahre alt und noch recht aufgeräumt.

Frau Hermine Hanssen, geb. Andersen, die älteste Deutsche, feierte dieser Tage ihren 105. Geburtstag. Der Führer und Reichskanzler ehrte die Jubilarin durch ein Glückwunschschreiben und eine Geldspende.

Nicht umsonst hat die 105jährige ihren Mädchennamen mit dem dänischen Märchendichter Andersen gemein, ist es doch fast ein Wunder, wie frisch und beweglich Deutschlands älteste Frau heute noch ist. In ihrem schmucken schwarzen Spitzenhäubchen, unter dem schlohweiße Haarsträhnen hervorlugen, sitzt sie, beaucm zurückgelehnt, in ihrem Armstuhl und studiert, sorglich betreut von ihrer bereits verwitweten 67jährigen Tochter, mit sichtlichem Interesse gerade die neueste Tageszeitung.

„Ich wurde", erzählt Frau Hanssen, die den Eindruck einer Siebzigjährigen macht, „im Jahre 1833 zu Apenrade in Schleswig-Holstein als Tochter des Schiffsbaumeisters Andersen geboren, heiratete später den Redakteur Hanssen in Hadersleben und kam erst im Jahre 1921 aus Husum nach Berlin, wo ich bei meiner Tochter und deren kleiner Enkelin meinen Lebensabend verbringe. Als ich jung war, gab es noch keine Eisenbahnen oder andere moderne Verkehrsmittel. Wer eine Reise machen wollte, mußte sich der guten, alten Postkutsche anvertrauen und mit ihr gemächlich übers Land schaukeln, während der „Schwager" sein Liedchen blies. Wohl lebte man damals geruhsamer und behaglicher, heute aber, da uns Autos und Flugzeuge in wenigen Stunden von einem Ort zum anderen tragen, finde ich das Dasein schöner und abwechslungsreicher. Sie werden sich vielleicht wundern, daß ich in meinem Alter für derartige Dinge noch so viel Interesse habe, aber mein Verstand, mein Humor und mein Selbstbewußtsein haben mich bis zum heutigen Tage noch nie im Stich gelassen. Vielleicht trägt hierzu auch das gute Essen und Trinken bei, an dem bei mir zeitlebens nicht gespart wurde. Oder können Sie sich vielleicht etwas Besseres wie Buchweizengrütze mit Milch und Sirup denken, wozu ich am liebsten ein Gläschen Pepsinwein mit Apfelsirup trinke?"

Liebkosend streichelt die Jubilarin den dunklen Lockenkopf ihrer fünfjährigen Urenkelin Christa, die erwartungsvoll zu der Urahne aufblickt. Das kleine Mädchen kennt keinen schöneren Zeitvertreib, als mit ihrem Püppchen zu den Füßen der alten Dame zu sitzen und sich aus ihrem Leben erzählen zu lassen. Temperamentvoll versucht sich die Jubilarin aus ihrem Lehnstuhl zu erheben, sinkt aber gleich darauf ächzend wieder zurück. „Wenn nur der böse Schenkelhalsbruch nicht wäre", klagt sie, „den ich mir im Mai vorigen Jahres zuzog. Er ist zwar wieder geheilt, sogar ohne Gipsverband, was die Ärzte als ein wahres Wunder bezeichnet haben, macht mir aber immer noch schwer zu schaffen. Doch man darf in meinem Alter schließlich zufrieden sein, wenn wenigstens noch die Hände, Augen und Ohren mitmachen . . ."

Die älteste Berlinerin, Frau Helmine Hanssen, feierte ihren 105. Geburtstag.

In der ganzen Nachbarschaft sind Frau Hanssens Schlagfertigkeit und Humor bekannt. Als im Vorjahr ein Stadtrat sich an ihrem 104. Geburtstag zur Beglückwünschung einfand, meinte die Jubilarin nur: „Was, so jung sind heutzutage die Stadträte! Zu meiner Zeit trugen sie alle ganz lange Bärte. Zum Schluß reicht Frau Hanssen noch dem Besucher mit liebenswürdiger Geste ihre welke Hand und sagt, indem sie ihn aus ihren hellen Augen in dem scharfgeschnittenen Gesicht freundlich anblickt: „Grüßen Sie ihre Leser und berichten Sie ihnen, daß die ehemalige Frau eines Zeitungsmannes sich sehr darüber freuen wird, wenn sie selbst noch einmal in die Zeitung kommt, ohne die sie auch heute noch nicht sein kann."

Die gefährliche Stunde. Die gefährlichste Stunde im Leben des Menschen ist die vierte Nachmittagsstunde. Diese Behauptung stellt der amerikanische Professor Lowel, Leiter der soziologischen Gesellschaft von Atlantik City, auf, der unlängst im Psychologischen Seminar der Universität London einen Vortrag über die „Stunde der Gefahr" hielt. Nach seiner Meinung, die er durch langjährige Forschungen bestätigt fand, ist die vierte Nachmittagsstunde der Zeitpunkt, zu dem die Menschen nervös und einer unüberlegten Handlung fähig werden. Um diese Zeit, so versichert der Gelehrte, ereignen sich auffällig viele Familienkatastrophen, Affektvergehen, Streitigkeiten und dergleichen mehr. Ehen scheitern um vier Uhr nachmittags, Verlobungen gehen zu diesem Zeitpunkt in die Brüche, ja, sogar umwälzende politische Entscheidungen sollen sich mit Vorliebe um die vierte Nachmittagsstunde vollziehen. Man kann dieser mehr originellen als wissenschaftlich fundierten Theorie nicht vorbehaltlos zustimmen. Was das Privatleben der Menschen anbetrifft, ist sie nur schwer nachzuprüfen. Es erscheint jedoch unglaubhaft, daß gerade um vier Uhr nachmittags besonders viele Ehen scheitern sollen, da zu diesem Zeitpunkt im allgemeinen die Ehegatten schon durch die Berufsarbeit des Mannes getrennt zu sein pflegen. Ganz und gar nicht hält die Theorie einer Nachprüfung von politischen Ereignissen stand. Um nur einige Beispiele anzuführen: Nicht eine einzige der zahlreichen Revolutionen, die sich in früheren Zeiten in Portugal ereignet haben, brach um vier Uhr nachmittags aus. Die Französische Revolution begann in den frühen Morgenstunden, Mussolinis Marsch auf Rom setzte am Abend ein und wurde am Morgen beendet, die nationalsozialistische Erhebung des Jahres 1923 vollzog sich am Vormittag, König Alexander und Königin Draga von Serbien wurden 1903 am frühen Morgen ermordet, während der tödliche Schuß, dem der amerikanische Präsident Lincoln zum Opfer fiel, am Abend anläßlich eines Theaterbesuches des Staatsoberhauptes abgegeben wurde. Diese wahllos herausgegriffenen Tatsachen vermögen einem nicht zu überzeugen, daß die vierte Nachmittagsstunde eine „Gefahrenstunde" sein soll.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Über England zu uns vorstoßende kühlere Luftmassen werden im Laufe des Donnerstags eine wesentliche Wetterberuhigung bringen. Für den weiteren Verlauf wird eine zur Zeit über dem Atlantik in Entwicklung befindliche Störung erneute Unbeständigkeit bringen.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Dunstig und neblig, sonst wechselnd bewölkt, Neigung zu leichten Niederschlägen, Tagestemperaturen bei plus 5 Grad, Winde um Südwest.

Sport und Spiel.

Zwischenrunde um den Reichsbundpokal.

Ob Gau Südwest durchsteht?

In diesen Wochen und Monaten reißen die fußballsportlichen Großveranstaltungen nicht ab. Vor wenigen Tagen kämpften im Kölner Stadion Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf um den Tschammer-Pokal und nun stehen wieder vier Begegnungen um den Reichsbundpokal, dem Wettbewerb der Gaumannschaften, bevor. Die acht Vorrundenbegegnungen im Herbst sahen Bayern, Baden, Südwest, Niedersachsen, Nordmark, Sachsen Schlesien und den Pokalverteidiger Niederrhein erfolgreich und diese acht Gaue kämpfen nun in vier Spielen der Zwischenrunde am kommenden Sonntag um den Eintritt in die Vorschlußrunde.

Schweinfurt: Bayern — Baden
Saarbrücken: Südwest — Niedersachsen
Duisburg: Niederrhein — Nordmark
Breslau: Schlesien — Sachsen.

Das sind vier Spiele von großem Reiz und es ist nicht leicht, die Sieger vorauszusagen. In Schweinfurt, Saarbrücken und Duisburg sind Erfolge der Gastgeber naheliegend und in Breslau müßten sich normalerweise die Sachsen durchsetzen, aber in keinem Falle wird man sich auf Siege der Favoriten festlegen dürfen, denn auch die anderen Mannschaften haben als sehr spielstark zu gelten und denken nicht daran, das Feld kampflos zu räumen. So dürfte es überall zu spannenden und kampfreichen Pokalkämpfen, so recht nach dem Geschmack des Publikums, kommen.

Niedersachsen stark zu beachten.

Der 3:0-Sieg der Südwestelf in Gelsenkirchen über Westfalen läßt den Gau 13 im diesjährigen Wettbewerb als einen der aussichtsreichsten Bewerber erscheinen. Von der in Gelsenkirchen siegreich gewesenen Elf wurden zehn Spieler auch für den Kampf gegen Niedersachsen angeboten; neu ist lediglich Torhüter Müller (Neunkirchen). Die norddeutschen Gäste verzichten freiwillig auf die Spieler von Hannover 1896, da dieser Verein mit seinen Punktespielen zu sehr im Rückstand ist. Trotzdem hat die Niedersachsenelf als überaus stark zu gelten. Dittgens (der den unglücklichen Norwegenkampf bei Berliner Olympia mitmachte!), Sukop, Fricke, unser alter süddeutscher Freund Lachner, der Außenläufer Schulz und Linksaußen Heidemann standen alle schon in der deutschen Länderelf. Diese Niedersachsen-Vertretung wird zu beachten sein! Schiedsrichter Raipel (Düsseldorf), ein früherer Ligaspieler, wird folgende Spieler um sich sehen:

Südwest: Müller; Welsch, E. Welsch (?); Kiefer, Sold, Lindemann; Röll, Wirsching, Eckert, Schmitt, Fath.

Niedersachsen: Fiotho; Dittgens, Sukop; Schulz, Stürmer, Karl; Ziolkewitz, Lachner, Ender, Fricke, Heidemann.

Für den ursprünglich benannten Kern, der erkrankt ist, soll E. Welsch eingesetzt werden, doch ist auch das noch unbestimmt, da der Borusse z. Z. verletzt ist. Für alle Fälle wird der Frankfurter Groß (Eintracht) die Reise nach Saarbrücken mitmachen.

Mit 11 Nationalspielern.

Zwei sehr starke Mannschaften nehmen in Schweinfurt den Kampf auf. Nicht weniger als elf gegenwärtige und ehemalige Nationalspieler sind aufgeboten, davon allein neun von seiten der Bayern. Favorit ist der Gau Bayern, der mit der — mit einer Ausnahme — gleichen Elf im Kampf gegen den Gau Mittelrhein einen eindrucksvollen Sieg auf des Gegners Platz erfocht. Daß aber die Badener, deren Sturm von Siffling angeführt wird, das Zeug dazu haben, den Bayern ein Bein zu stellen, wird wohl nicht bestritten werden. Erinnern wir uns nur, daß den Badenern vor einigen Jahren schon einmal ein Pokalsieg in Würzburg gelang. Bayern wird auf der Hut sein müssen! Folgende 22 Spieler nehmen den Kampf unter Leitung von Dörbecker (Stuttgart) auf.

Bayern: Köhl; Haringer, Billmann; Kupfer, Goldbrunner, Luber; Lehner, Itkoviak, Friedel, Schmitt, Simetsreiter.

Baden: Dranß; Conrad, Heermann; Leupold, Lorenzer, Feth; Brecht, Fischer I, Siffling, Fischer II, Biehle.

Aus der DT.

Deutsche Turner im Kampf um die Mannschaftsmeisterschaft.

Am kommenden Sonntag steigt in Leipzig der zweite Kampf um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Geräteturnen. Wie im Vorjahre, haben sich aus den Gaugruppenkämpfen der Titelverteidiger München 1860, MTV. Bad Kreuznach und TSV. Leuna als Endkampfteilnehmer herausgeschält; dazu gesellt sich TK. Chemnitz, während im Vorjahre der Tv. Guts Muths Berlin noch dabei war.

Mit den größten Aussichten gehen wieder München und Leuna in den Kampf. Die Münchener Titelverteidiger, die mit Stangl, Schmelcher, Kindermann, Geistbeck und Schreyer die gleiche Mannschaft an den Start bringen wie 1937, haben nichts an Kampfkraft eingebüßt und müssen als Favoriten betrachtet werden. Allerdings wird der TSV. Leuna, der wieder mit Müller und Krößsch an der Spitze erscheint, den Sieg nicht ohne großen Kampf abtreten. Auf dem dritten Platz wird Bad Kreuznach mit K. Frey, B. Frey, Koßmann, Neßbach, Kiefer erwartet, während die Chemnitzer kaum über den letzten Platz hinauskommen dürften.

Die Südwest-Turner für Eßlingen.

Für den am 13. Febr. in Eßlingen stattfindenden Gaukampf gegen Württemberg hat der Turngau Südwest seine Mannschaft wie folgt aufgestellt: Reuther (TSG. Oppau) Lüttinger (BSG. 36.-Farben Ludwigshafen), Göbig (Tv. Mainz-Mombach), Delle (Tv. Mainz-Kastel), Stiegler (Tv. Rüsselsheim), Metz (Tgd. Frankfurt-Bornheim), Hörnis (Tv. Frankfurt-Niederrad), Hinetzky (BSG. Voigt u. Haeffner).

Auf den Kegelbahnen.

„Taunus" schraubt das Höchstergebnis von 1214 auf 1236 Holz.

Im Kegelsporthaus Wiesbaden wird hart um die Punkte gerungen. Es gab wieder einige hervorragende Ergebnisse. Dreier-Vereinskämpfe: Liga-Klasse: Hier traf KSK. 1. auf die sich in Hochform befindlichen Mannen vom Klub „Taunus" 1. Werner legte 381 Holz vor, die Walter-„Taunus" noch um 2 Holz überbot. Marx-KSK. kam gut in die Vollen, aber im Abräumen büßte er Terrain ein, sodaß er nur 387 Holz buchte. Geisel-„Taunus" hatte seine Stärke im Abräumen, er erzielte mit 158 Holz das zweithöchste Ergebnis in dieser Disziplin, insgesamt verschaffte er mit dem sehr guten Resultat von 426 Holz „Taunus" einen schönen Vorsprung von 41 Holz, der entscheidend für den Sieg sein sollte. Der Schlußmann von KSG. G. Damm war aber auch auf dem „Damm" denn er konnte ebenfalls 411 Holz umlegen. Dies war das Signal für Kimmel als Schlußmann von „Taunus" den Sieg unter allen Umständen sicherzustellen. Er konnte seine gute Form noch steigern, errang ganz glänzend mit 50 Kugeln in die Vollen 298 Holz, im Abräumen mit gleicher Kugelzahl 129 Holz, insgesamt das Tageshöchstergebnis von 427 Holz, womit „Taunus" einen eindrucksvollen Sieg mit insgesamt 1236:1179 Holz errang. „Taunus" konnte dadurch die am letzten Sonntag aufgestellte Höchstleistung noch um 22 Holz überbieten.

Das Treffen zwischen „Catena" 1. als Tabellenführer gegen „Neunerstolz" 2. stand ebenfalls nicht nach. Barth-„Catena" hatte mit 386 Holz seinem Gegner Theis, der 383 Holz erzielte, etwas vorgelegt, das A. Pfaff, der 297 + 112 = 409 Holz erzielte, noch ausdehnte, da sein Partner von „Neunerstolz" etwas zurückfiel, sodaß „Catena" einen schönen Vorsprung von 31 Holz hatte. A. Mayer-„Catena" sorgte mit 401 Holz daß der Schlußmann von „Neunerstolz" sich mächtig strecken mußte, um in die Entscheidung eingreifen zu können. H. Großmann ließ nicht locker, er konnte auch 409 Holz umlegen, aber der besseren „Catena" blieb der Sieg mit 1196:1173 Holz. — Einen überlegenen Sieg feierte „Catena" 2. gegen die durch einen schwachen Starter stark ins Hintertreffen gekommene „Rheingold". Catena lag von Anfang an durch Debus in Front, Seniorenmeister A. Kraft erweiterte den Vorsprung durch das gute Ergebnis von 398 Holz und Scherer hielt ebenfalls mit 392 Holz gut durch. Die große Differenz konnte lediglich Schlußmann Holl-„Rheingold", der 402 Holz erzielte, etwas herabmindern. Das Endergebnis lautete 1165:1065 Holz für „Catena" 2.

A-Klasse: KSK. hatte durch Herter die Führung übernommen, die nächsten Gegner waren ziemlich ausgeglichen, J. Kohlhaas sorgte für den Sieg von KSK. gegen Polizei (Gr. 3) mit insgesamt 1077:1000 Holz. Durch ansprechende Leistung stach bei Polizei Thönnessen hervor. — „Mars" 2. nutzte die Gelegenheit gegen „Taunus" 3., die durch einen schwachen Starter zurückfiel, weidlich aus, denn die von Erkel errungene Führung wurde von Mayrhöfer wesentlich vergrößert, wodurch das Spiel für „Mars" gewonnen war. Die Schlußleute: Metzmacher-„Taunus" mit 390 und R. Mennet-„Mars" mit 387 Holz waren gleich gut. Sieg für „Mars" 2. mit insgesamt 1144:1047 Holz.

Die Polizei (Gr. 1) gegen 2. machte das Rennen unter sich. Die Gruppe 2 zeigte eine sehr schöne Formverbesserung, besonders Max Hoffmann, der in seinem Start als Schlußmann 391 Holz erzielte und dadurch einen überlegenen Sieg von 2 mit 1089:1005 Holz entschied. Gruppe 1 hatte in Wahn ihren besten Mann. Sehr anzuerkennen ist hier, daß sich die Polizisten nach dem Nachtdienst noch ihrer Mannschaft zur Verfügung stellen. Das ist Sportgeist.

Sport-Rundschau.

Davispokal: Deutschland in der Europa-Zone.

Das Fachamt Tennis hat sich entschlossen, nun doch für die Europa-Zone des Davispokals zu melden, nachdem es eine Zeitlang hieß, wir würden uns in diesem Jahre aus Zweckmäßigkeitsgründen zum ersten Male seit Bestehen des Davispokalwettbewerbs an den Spielen der Amerikazone beteiligen. Diese Absicht konnte jedoch nicht verwirklicht werden, da Amerika sich nicht entschließen konnte, schon jetzt bekanntzugeben, ob die Zonenwettbewerbe im Frühjahr oder im August stattfinden. Unter diesen Umständen wäre zu befürchten gewesen, daß die deutsche Davispokal-Mannschaft zweimal die Überfahrt nach USA. hätte antreten müssen. Um dies zu verhindern, wurde die Meldung jetzt für die Europa-Zone abgegeben.

Kampfabend Wiesbaden — Frankfurt a. M. verlegt.

Anläßlich des Starts der Italiener in Darmstadt am 22. d. M. mußte der Wiesbadener Boxklub seinen Kampfabend gegen FSV. Frankfurt a. M. bis auf weiters verlegen. Mietschke, der gegen Krietenstein in einem Kampf über 6 Runden antreten wollte, verteidigt am 2. Februar d. J. in England seinen Titel als englischer Polizeimeister, sodaß der Kampf am 28. d. M. auch nicht stattfinden kann.

*

Jüdische Schiedsrichter werden in Zukunft mit der Leitung von Spielen der polnischen Staatsliga nicht mehr betraut werden. So wurde auf einer Versammlung in Warschau beschlossen.

Aus den Vereinen.

Westerwaldklub 1905, Ortsgruppe Wiesbaden.

In der diesjährigen Hauptversammlung am 9. Jan. erstattete der Vorsitzende Heinrich Kunz einer zahlreich erschienenen Mitgliedschaft den Jahresbericht. Mit Befriedigung konnte er feststellen, daß sich der Verein in jeder Hinsicht in Aufwärtsbewegung befindet. Die Mitgliederzahl hat zugenommen. Die Wander- und Versammlungstätigkeit ist weiter ausgebaut worden. Eine Gesangsabteilung wurde wieder ins Leben gerufen und hat ihre Arbeit bereits aufgenommen. Den Familienangehörigen, besonders den Ehefrauen, ist fortan möglich, unter erleichterten Bedingungen die volle Mitgliedschaft zu erwerben. Der Vorsitzende des großen Westerwaldvereins, Herr Verwaltungsgerichtsdirektor Ulrici wies im Anschluß an den sehr beifällig aufgenommenen Jahresbericht auf die besonderen Arbeiten und Aufgaben hin, die anläßlich der 50-Jahrfeier des Hauptvereins den größeren Ortsgruppen zufällt. Die Kassenführung durch den Kassenwart A. Wüst war nach dem Bericht der Rechnungsprüfer mustergültig, und unter der sorglamen Pflege des Kassierers hat sich das Vereinsvermögen wesentlich erhöht, was die Versammlung mit Dank an den Kassierer zur Kenntnis nahm. Als ehrende Anerkennung seiner Arbeit konnte es der Vorsitzende, der nahezu 10 Jahre den Verein führt, für sich buchen, daß er durch Zuruf einstimmig auf weitere 3 Jahre mit der Vereinsleitung betraut wurde. Und als schönes Zeichen des Einvernehmens und verständiger Zusammenarbeit im seitherigen Vorstand kann es gelten, daß derselbe vom Vorsitzenden in der alten Zusammensetzung belassen wurde. Nur das Amt des Dietwarts wurde neu besetzt. Der schön verlaufenen Hauptversammlung schloß sich noch ein gemütliches Zusammensein der Mitglieder an.

Vom Büchertisch des Sportsmannes.

* „Sport der Jugend" heißt die neue, vom Deutschen Verlag im Auftrag der Reichsjugendführung herausgegebene Jugendsport-Zeitschrift. „Sport der Jugend" will den vielen Tausenden von Männern, die auf dem verantwortungsvollen Gebiet des Jugendsports tätig sind, allen HJ.- und Jungvolk-Führern für ihre Arbeit richtungweisend und Ratgeber sein, will den Millionen deutscher Jungen, die heute regelmäßig Sport treiben, vom sportlichen Geschehen in lebendigen Artikeln und schönen Bildern berichten. Im ersten Heft umreißt Dr. Schlünder (Reichsjugendführung) die Neuordnung des Jugendsports. R. Schulemann wendet sich in seinem Leitartikel „Ältere Idealisten — von der Hitler-Jugend anerkannt" an die Vereinsführer und deren Beauftragte im DRL. Dem Sporttreibenden innerhalb der Hitlerjugend und der praktischen Jugendsportarbeit ist der Hauptteil der neuen Zeitschrift gewidmet. In lebendigen Artikeln, vertieft durch viele schöne Bilder, wird vom Fußballspiel, vom Eislauf und von allen anderen Gebieten des Jugendsports berichtet. Die illustrierte Halbmonatsschrift erscheint am 5. und 20. jeden Monats.

Alle Gliederungen der Partei im Wettkampf.

Vor den NS.-Winterkampfspielen.

Wie die NSK. meldet, finden die NS.-Winterkampfspiele 1938 in der Zeit vom 18. bis 20. Februar in Oberhof (Thüringen) statt. Zum dritten Male bereits tragen damit die Gliederungen der Bewegung ihre großen Winter-Wettkämpfe gemeinsam aus. Was diesen Wintersportkämpfen einen ganz besonderen inneren Wert verleiht, ist die Tatsache, daß hier alle Gliederungen der Partei, SA., SS, NSKK. und NSFK. im friedlichen Wettkampf stehen werden. Sie stellen damit ihre gemeinsame große Aufgabe auf dem Gebiete der Leibeserziehung des deutschen Volkes und der Wehrertüchtigung wie Wehrerhaltung des deutschen Mannes heraus. Gleichzeitig beweisen sie die Verbundenheit aller Gliederungen der Partei und ihre Unlösbarkeit.

Die Durchführung der NS.-Winterkampfspiele der Gliederungen der Partei für 1938 liegt in den Händen des Hauptamtes Kampfspiele der Obersten SA.-Führung; die Leitung hat der Chef des Hauptamtes, SA.-Obergruppenführer von Tschammer-Osten. Die Ausschreibung sieht wieder vier wertvolle Mannschaftswettbewerbe vor. Im Patrouillenlauf Klasse A über 18 Kilometer mit Kleinkaliberschießen wird um den Wanderpreis des Führers gekämpft werden, der bisher in jedem Jahre heiß umstritten wurde. An diesem Lauf nehmen nur die SA., SS und das NSKK. teil, da die Gründung des NSFK. zu einer Zeit erfolgte, als der Patrouillenlauf um den Preis des Führers bereits zweimal ausgetragen war. Die Patrouillenläufe der Klasse B und C mit Kleinkaliberschießen führen wieder über eine Strecke von 12 Kilometer. Für den Lauf der Klasse B können Mannschaften aus allen Meldegebieten starten, während für den Lauf der Klasse C nur Mannschaften aus dem Flachland melden können. Als Flachlandgebiete gelten: die Gebiete der nachstehend bezeichneten SA.-Gruppen (sinngemäß anzuwenden für die anderen Gliederungen) Ostland, Ostmark, Pommern, Berlin-Brandenburg, Hansa, Nordmark, Nordsee und Niederrhein. Außerdem ist im Programm noch ein 5×8-Kilometer-Staffellauf vorgesehen.

Diese Mannschaftswettbewerbe, die als besonders wertvoll anzusprechen sind, haben bisher von Jahr zu Jahr eine Steigerung in den Teilnehmerziffern gebracht, ein Beweis für die intensive und zielklare Arbeit der Gliederungen der Bewegung. Jede Mannschaft besteht aus einem Führer und vier Mann, die geschlossen das Ziel durchlaufen müssen. Den Abschluß der Oberhofer Winterkampfspiele bildet der Spezialsprunglauf, der nach den Richtlinien des DRL. durchgeführt und gewertet wird.

*

Die deutsche Meisterschaft im Eishockey.

In Nürnberg konnten am Dienstag die Vorrundenspiele zur deutschen Eishockey-Meisterschaft in Angriff genommen werden. Vor 1000 Zuschauern überfuhr zunächst der Titelverteidiger Berliner SK. in einem überlegen geführten Spiel Weiß/Blau Dresden mit 9:0 (2:0, 5:0, 2:0). Anschließend mußte sich der EV. Füssen schwer strecken, um über die eifrigen Spieler des Rastenburger SV. mit 3:1 (1:0, 1:0, 1:1) die Oberhand zu behalten. Am Mittwoch qualifizierten sich Berliner SK. (3:2 gegen Rastenburger EV.) und EV. Füssen (4:1 gegen Weiß/Blau Dresden) für die Endrundenkämpfe in Garmisch-Partenkirchen, an denen noch die Düsseldorfer EG. und der SK. Riessersee, die sich in München gegen Brandenburg Berlin und Altonaer SK. durchsetzten, beteiligen werden.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Die industriellen Grundlagen des Vierjahresplanes.

Aufgaben für die Zukunft.

Im Rahmen der Wintervorträge des Generalkommandos IX. Kassel sprach der Chef des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe beim Beauftragten für den Vierjahresplan, Oberst im Generalstab Löb, über die industriellen Grundlagen des Vierjahresplanes.

Oberst Löb schilderte zu Beginn seines Vortrages die überaus ernste Lage, in der sich die deutsche Wirtschaft vor zwei Jahren befunden hatte. Auf Grund jahrelanger Gewöhnung hatten sich alle deutschen Wirtschaftskreise mit einer Situation auf dem Rohstoffgebiete abgefunden, die nicht nur im Krieg ernstlich gefährden konnte, sondern auch im Frieden für ein freies arbeitssames Volk unwürdig und untragbar war. Vordringlichste Aufgabe des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring, der im Frühjahr 1936 vom Führer beauftragt wurde, die deutsche Wirtschaft auf die Erfüllung der großen staatspolitischen Aufgaben auszurichten, war es daher zunächst, die Auslandsabhängigkeit auf den einzelnen großen Rohstoffgebieten festzustellen und dann im engsten Einvernehmen mit der deutschen Industrie sowie der Wissenschaft und Technik alle Möglichkeiten zu untersuchen, die zu einer Entlastung dieser überaus gespannten Rohstofflage führen konnten. Aus diesen Vorarbeiten, die schon damals durchaus nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die praktischen Wege zur Erreichung dieses Ziels klar abzeichneten, entstand der auf dem Parteitag der Ehre vom Führer verkündete Vierjahresplan.

Mit Genugtuung stellte Oberst Löb fest, daß nicht nur dieses erste Jahr des Anlaufens planmäßig vor sich gegangen sei, er betonte sogar, daß bereits heute die eingangs erwähnte gefährdete Wirtschaftslage zum guten Teil behoben sei. Allerdings sei selbstverständlich gewesen, daß der Staat, der nunmehr endlich die einheitliche Lenkung und Ausrichtung der deutschen Wirtschaft in die Hand nahm, auch dafür Sorge trug, daß die Industrie in keiner Weise Rückschläge erlitt, die ihre freudig zugesagte Mitarbeit irgendwie beeinträchtigen konnten. Der Redner zeichnete sodann die grundverschiedene Lage im sogenannten ersten Vierjahresplan auf, der als eine besonders vordringliche Aufgabe die Behebung der Arbeitslosigkeit hatte im Gegensatz zu den im zweiten Vierjahresplan im Vordergrund stehenden Erfordernissen. Heute, so führte er aus, müssen wir uns täglich sagen, wo bekommen wir die genügend ausgebildeten und rein zahlenmäßig ausreichenden Arbeitskräfte her, um die geplanten Vorhaben auszuführen. Hierdurch allein, nicht etwa durch mangelnde theoretische und praktische Erkenntnisse, durch Sorgen der Finanzierung oder der Rohstoffe, werde der Gang der deutschen Produktion im Vierjahresplan bestimmt.

Nachdem Oberst Löb die auf dem Gebiet des Eisens, der Nichteisenmetalle, des Holzes, der Zellwolle, des Buna, der Kunststoffe und der Mineralölwirtschaft bereits erzielten Erfolge eingehend erwähnt und ferner die auf diesen Gebieten in der nächsten Zeit zu beschreitenden Wege gezeigt hatte, schloß er seine Ausführungen mit Erörterungen, die zeigten, wie tief gerade die Herstellung eigener deutscher Roh- und Werkstoffe als Kernstück des Vierjahresplanes in der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung verankert sei. Die Produktion dieser Stoffe werde niemals auch nur die geringste Verschlechterung in der Lebenshaltung des deutschen Volkes herbeiführen. Vielmehr sei sie dazu berufen, im Zusammenhang mit den weiteren großen Aufgaben, die der Führer dem deutschen Volke und der deutschen Wirtschaft gestellt habe, unser Vaterland nach Außen zu sichern, nach Innen aber wohnlicher und schöner zu machen. Schon aus diesem Grunde kann der Vierjahresplan niemals auf vier Jahre beschränkt sein, vielmehr sei er der Begriff nationalsozialistischer Wirtschaftsführung für die Zukunft schlechthin.

„Probleme der Finanz- und Wirtschaftspolitik."

Ein Vortrag des Reichsfinanzministers.

Anläßlich eines Vortragsabends vor der Verwaltungsakademie Dresden sprach am Mittwoch der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk über „Probleme der Finanz- und Wirtschaftspolitik".

Es ist noch nicht lange her, daß man in großen Teilen des Auslandes und auch in manchen Teilen des Inlandes die Durchführung der großen nationalen Aufgaben, vor allem der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes, als unmöglich bezeichnet hat, weil Deutschland die Mittel für diese Aufgaben nicht aufbringen könne. Diese Auffassung hört man jetzt sehr viel seltener, dafür begegnet man umso häufiger der Vorstellung, daß die mangelnde Rohstoffversorgung das entscheidende Hindernis für die Lösung der nationalen Aufgaben Deutschlands ist. Wenn es nun auch richtig ist, daß die güterwirtschaftliche Aufgabe, das Rohstoffproblem, augenblicklich im Vordergrund des Interesses steht, so hat doch auch das Kredit- und Finanzproblem seine Bedeutung behalten, und man muß sich vor dem Fehler hüten, dieses Problem als überhaupt nicht vorhanden oder als unwichtig anzusehen.

Wir sind uns in Deutschland der Schwierigkeiten, die mit der Bewältigung dieser Probleme verbunden sind, durchaus bewußt, wir sind aber auch der Überzeugung, daß sie bewältigt werden müssen und durch Energie und Opferwilligkeit bewältigt werden können. Diese Möglichkeit liegt in einem mit den verfügbaren Kräften in Einklang zu bringenden Rohstoff-, Arbeits- und Geldeinsatz, d. h. in einer kraftvollen und zielbewußten Ökonomie der Kräfte. Der Grundsatz „Kampf dem Verderb" gilt für jeden sauschen und unüberlegten Kräfteeinsatz.

Nachdem der Minister die verschiedenen Phasen der seit der Machtübernahme durchgeführten Finanz- und Wirtschaftspolitik dargelegt und an den Produktions- und Einnahmeziffern die Erfolge dieser Politik nachgewiesen hatte, führte er aus, daß die hohe Quote, die im Steuerwege der öffentlichen Hand vom Volkseinkommen zufließe, eine doppelte Verpflichtung in sich schließe. Bei jeder Ausgabe müsse jede hierfür verantwortliche Stelle sich immer wieder die Gewissensfrage stellen, ob diese Ausgabe überhaupt und in dieser Höhe zu rechtfertigen sei. Und die zweite Verpflichtung liege der Finanzverwaltung ob, sich nicht als Steuerbüttel, sondern als Helfer der Steuerpflichtigen zu fühlen und notwendige Schwere der Besteuerung durch Gerechtigkeit, Höflichkeit und ein im Rahmen des Möglichen liegendes wirtschaftliches und soziales Verständnis tragbar zu machen.

Die Ausgabenseite der öffentlichen Etats sei immer ein Spiegelbild der in einem Volk wirkenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte. Kennzeichnend für den deutschen Etat sei die Verlagerung des Schwerpunktes der Ausgaben auf die großen Gemeinschaftsziele der Nation. Das gleiche gelte von der Einnahmeseite. In der Steuergesetzgebung der letzten Jahre sei die Betonung der Gemeinschaftsziele immer stärker geworden, so vor allem durch die bevölkerungspolitischen Maßnahmen. Der Minister schloß mit einem Appell zur freudigen und verantwortungsbewußten Mitarbeit.

Marktberichte.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 19. Jan. Es notierten (Getreide je Tonne, alles übrige je 100 kg) in RM.: Weizen (W 13) 211, (W 16) 214, (W 19) 218, (W 20) 220, Roggen (R 12) 193, (R 15) 196, (R 18) 200, (R 19) 202 Großhandelspreise der Mühlen der genannten Preisgebiete. Futtergerste —, Futterhafer —, Weizenmehl, Type 812 (W 13) 29.30, (W 16) 29.40, (W 19) 29.40, (W 20) 29.75, Roggenmehl, Type 1150 (R 12) 22.45, (R 15) 22.80, (R 18) 23.30, (R 19) 23.50 plus 0.50 RM. Frachtausgleich. Weizenfuttermehl 13.60. Weizenkleie (W 13) 10.75, (W 16) 10.90, (W 19) 11.10, (W 20) 11.20, Roggenkleie (R 12) 9.95, (R 15) 10.15, (R 18) 10.40, (R 19) 10.50 Mühlenfestpreise ab Mühlenstation, Sojaschrot —, Palmkuchen —, Erdnußkuchen —, Treber, getr. 14.00 Höchstpreis ab Erzeugerstation, Trockenschnitzel —, Heu, geb. —, ditto drahtgepreßt —, Weizen- und Roggenstroh —. Tendenz: Ruhig.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 20. Jan. (FM.) Tendenz: Aktien nicht voll behauptet, Renten ruhig. Entgegen den vorbörslich gehegten Erwartungen lagen die Aktienmärkte am Börsenbeginn eher etwas schwächer, obwohl unter dem Eindruck des ausgezeichneten Anleiheerfolges ein freundlicher Grundton durchaus nicht zu verkennen ist. Die Einbußen waren in der Hauptsache auf Abgaben für Rechnung von Sperrmarktkonten zurückzuführen, die bei bescheidener Kaufneigung vielfach nur bei steigenden Kursen Unterkunft fanden. Sonderbewegungen, die gestern den Verkehr maßgeblich beeinflußten, waren heute nicht zu verzeichnen. Eine Beruhigung ist insbesondere bei AEG. eingetreten, die widerstandsfähig blieben. Am Montanmarkt sah man eher etwas leichtere Kurse, so bei Rheinstahl um ¼, bei Hoesch um ⅝ %, bei Mannesmann und Vereinigte Stahlwerke um je ½ %. Die Hälfte der hier notierten Werte blieb ohne jede Notiz. Die Herabsetzung der Ireg-Preise hat also keine spürbare Beeinflussung ausgelöst. Buderus blieben weiter gefragt und zogen heute erneut um ⅞ % an. Von Braunkohlenwerten fielen Leopoldsgrube mit einer Befestigung um 2 % auf, während Alte-Genußscheine bei zwei Mindestschlüssen 1 % verloren. Am Kalimarkt standen Wintershall mit plus ½ % im Gegensatz zu der sonst schwächeren Haltung; Westeregeln gaben 1, Aschersleben und Salzdetfurth je ½ % her. Am chemischen Markt ermäßigten sich Farben um ⅜ % auf 160⅜, Goldschmidt um 1 und Rütgers um ⅓ %. Elektrowerte wiesen vereinzelt Einbußen bis ½ % auf; stärker gedrückt waren lediglich Akkumulatoren (minus 3½ %). Mit über 1 % hinausgehenden Abweichungen gegen den Vortag sind im übrigen nur noch Demag (minus 1½ %) und Zellstoff Waldhof (minus 1¾ %), andererseits Metallgesellschaft (plus 1¾ %) hervorzuheben. Hamburg-Süd erschienen auch heute wieder mit Plus-Plus-Vorzeichen, da der an sich geringe Bedarf infolge Materialmangels wieder nicht befriedigt werden konnte. Am Rentenmarkt ermäßigten sich Reichsaltbesitz um 15 Pf. auf 130,10. Die Gemeindeumschuldungsanleihe verharrte auf dem seit Tagen eingehaltenen Stand von 95,10. Etwas Angebot bestand in späten Reichsschuldbuchforderungen, die ⅛ % einbüßten. Tagesgeld 2⅝ bis 2¾ %. Pfund 12,42¼, Dollar 2,485, Franken 8,35.

Frankfurt a. M., 20. Jan. (Drahtmeldung.) Tendenz: Schwächer. Der starke Auftragseingang führte heute fast zu völliger Geschäftsstille. Es lag wieder etwas Angebot vor, doch selbst diesen kleinen Beträgen stand so gut wie keine Aufnahme gegenüber, so daß die Haltung am Aktienmarkt weiter schwächer war. Das überaus günstige Ergebnis der Anleihezeichnung blieb infolge der allgemeinen Unlust ohne Einfluß auf die Kursentwicklung. Beachtet wurden andererseits die herabgestimmten Dividendenerwartungen bei AEG. und die festere Haltung der Sperrmark. Die Rückgänge bewegten sich mit ¼ bis ½ % zwar in engen Grenzen, betrafen aber fast alle Marktgebiete. Etwas fester Reichsbank mit 212¾ (212) und Adlerwerke Kleyer mit 115 nach unv. 114½. Stärker gedrückt waren Demag mit 142¾ (144½), Esslinger Maschinen mit 120 (121), AEG. mit 116 (116¾) und Farben mit 160¼ bis 159¾ (160⅜). Am Rentenmarkt sagen Reichsaltbesitz 15 Pf. niedriger, Reichsbahn-VA. ¼ % höher, und Kommunalumschuldung um 7½ Pf. mit 95,17½. Pfandbriefe, Staats- und Stadtanleihen waren wenig verändert bei sehr ruhigem Geschäft. Tagesgeld 2¼ %.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 19. Januar. DNB.-Telegraphische Auszahlungen:

		18. Jan. 1938 Geld	18. Jan. 1938 Brief	19. Jan. 1938 Geld	19. Jan. 1938 Brief
Aegypten	1 Ägypt. £	12.705	12.735	12.71	12.74
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.727	0.731	0.727	0.731
Belgien	100 Belga	41.99	42.07	42.01	42.09
Brasilien	1 Milr.	0.137	0.139	0.138	0.140
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark	100 Kronen	55.38	55.50	55.49	55.32
Danzig	100 Gulden	47.00	47.10	47.00	47.10
England	1 £ Sterling	12.405	12.435	12.41	12.44
Estland	100 estn. Kr.	68.13	68.27	68.13	68.27
Finnland	100 finn. M.	5.495	5.495	5.485	5.495
Frankreich	100 Fr.	5.292	5.308	5.342	5.358
Griechenland	100 Drachmen	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 Gulden	138.26	138.54	138.33	138.61
Iran (Teheran)	100 Rials	15.41	15.45	15.41	15.45
Island	100 isländ. Kr.	55.49	55.61	55.51	55.63
Italien	100 Lire	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	0.723	0.725	0.723	0.725
Jugoslawien	100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada	1 Kanad. Dollar	2.484	2.488	2.483	2.487
Lettland	100 Lats	49.10	49.20	49.10	49.20
Litauen	100 Litas	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen	100 Kronen	62.34	62.46	62.37	62.49
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Portugal	100 Escudo	11.27	11.29	11.27	11.29
Rumänien	100 Lei	—.—	—.—	—.—	—.—
Schweden	100 Kronen	63.94	64.06	63.87	64.09
Schweiz	100 Fr.	57.34	57.46	57.35	57.47
Spanien	100 Pes.	14.49	14.51	14.49	14.51
Tschechoslowakei	100 Kronen	8.711	8.729	8.711	8.729
Türkei	1 türk. £	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.319	1.321	1.309	1.311
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.484	2.488	2.483	2.487

Steuergutscheine.

	18. 1. 38	19. 1. 38		18. 1. 38	19. 1. 38
1934	103.75	—.—	1937	115.75	—.—
1935	107.75	—.—	1938	118.88	119.88
1936	111.75	—.—	Verrechn.-Kurs	111.50	—.—

Wasserstand des Rheins am 20. Jan. 1938. Biebrich: Pegel: 2,52 gegen 2,41 m gestern; Mainz: 1,84 gegen 1,86 m gestern; Bingen: 2,92 gegen 2,81 m gestern; Kaub: 3,30 gegen 3,24 m gestern; Köln: 4,40 gegen 4,45 m gestern; Kehl: 2,83 gegen 3,41 m gestern.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

	18. 1. 38	19. 1. 38
Banken		
A. D. Creditanstalt	106.—	105.88
D. Eff.- u. W.-Bank	85.75	85.50
Frankf. Hyp.-Bank	126.75	127.—
Pfälz. Hyp.-Bank	111.—	111.50
Reichsbank	212.63	212.—
Rhein. Hyp.-Bank	157.50	157.50
Verk.-Untern.		
Hapag	82.88	—.—
Nordlloyd	84.75	84.75
Industrie		
Aschaffenb. A.-Br.	—.—	—.—
„ Zellstoff	—.—	140.50
Bad. Masch. Durl.	100.—	100.—
Bast, Nürnberg	—.—	—.—
Bemberg	142.50	142.50
Brown, Boveri & Co.	137.—	137.—
Buderus	128.—	129.25
Cement Heidelberg	—.—	—.—
Chem. Albert	—.—	137.50
Daimler-Benz	140.50	140.50
Deutsch Erdöl	144.75	144.50
Dtsch. Gold u. Silber	253.—	253.—
Deutsch. Linoleum	169.—	168.75
Elektr. Liefer.-Ges.	132.—	132.—
Elekt. Licht u. Kraft	144.—	144.—
Eschweiler	—.—	—.—
Eßlinger Maschinen	—.—	121.—
Faber & Schleicher	117.—	117.—
I. G. Farbenindust.	161.50	160.50
Feinmechan. Jetter	103.—	103.—
Felten & Guilleaume	135.—	133.50
Goldschmidt Th.	142.—	142.—
Grün & Bilfinger	250.—	250.—
Hanfwerke Füssen	132.—	133.—
Harpener	—.—	—.—
Hindr. Auffermann	156.25	—.—
Hochtief	158.—	156.75
Holzmann, Phil.	—.—	157.25
Ilse Bergbau	—.—	160.—
Junghans Gebr.	—.—	—.—
Kalichemie	114.37	—.—
Kali Aschersleben	139.—	—.—
Klein, Schanzl. & B.	139.—	139.—
Knorr Heilbronn	244.—	244.—
Konserven Braun	97.75	—.—
Lahmeyer & Co.	—.—	123.—
Laurahütte	20.13	20.25
Lechwerke	112.75	113.50
Lindes Eismaschinen	177.25	177.13
Lokom. Kraus	138.50	136.—
Mainkraftwerke	95.75	95.75
Mainzer Aktien-Br.	—.—	—.—
Mannesmann	116.75	116.25
Mannheimer Bergbau	—.—	159.63
Metallgesellschaft	145.63	145.25
Miag Mühlenb.	—.—	—.—
Moenus	126.63	125.75
Motoren Darmstadt	117.—	117.—
Neckarw. Eßlingen	118.—	118.—
Nordw. Kraft	—.—	—.—
Park- u. Bürgerbräu	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	231.25	231.75
Rhein. Metallwaren	144.75	145.—
Rhein. Stahlwerke	146.—	145.—
Riebeck Montan	115.—	115.—
Rütgerswerke	—.—	152.25
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schöfferhof-Bindg.	207.—	207.50
Schramm Lack	135.50	135.50
Schriftgiß. Stempe	112.75	112.25
Schuckert & Co.	178.37	179.—
Siemens & Halske	—.—	—.—
Siemens-Reinigerw	—.—	150.50
Süddeutsch. Zucker	—.—	—.—
Tellus Bergbau	130.—	130.—
Thüring. Lief. Gotha	122.25	—.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	135.—	135.—
Ver. Stahlwerke	113.88	113.25
Ver. Ultramarin	140.—	140.—
Voigt & Häffner	—.—	—.—
Weilerer Emaillie Alf.	113.—	113.—
Zellstoff Waldhof	151.50	150.50
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	—.—	—.—
„ „ Vers.	—.—	—.—
Mannheimer Vers.	—.—	—.—
Renten		
5% Reichsanl. v. 27	101.60	101.50
5% Younganleihe	108.75	—.—
Anl.-Ausl. (Alliier.)	130.—	130.13
4% Schutzgebiet 13	11.80	11.80
4% Wiesb. St. v. 28	98.50	98.50
4% Pr. L. Pfdr. 19	100.—	100.—
4% „ „ „ 10	100.—	100.—
4% „ „ „ 21	100	100.—
4% „ „ Kom. 2	99.25	99.25
4% „ „ „ 1	99.25	99.25
4% N. Lb. Gold 1	100.25	100.25
4% „ „ „ 2	100.25	100.25
4% N. Lb. Gold 3	100.25	100.25
4% „ „ 8, 9, 10	100.25	100.25
4% „ „ 11	100.25	100.25
4% „ „ 6, 7	100.25	100.25
4% „ „ 12, 13	100.25	100.25
4% „ „ 4-5	100.25	100.25
4% „ „ „ 1. L.	101.85	101.75
5% „ „ G.-Kom. 1	99.25	99.25
4% „ „ „ 5	99.25	99.25
4% „ „ „ 6, 7, 8	99.25	99.25
4% „ „ „ 2	99.25	99.25
4% „ „ „ 9, 10	99.25	99.25
4% „ „ „ 3	99.25	99.25
D. Kom. Sam. Anl.	135.25	135.75
do. ohne Ausl.	—.—	28.75
I. G. Farben-Bonds	130.25	130.75

Berliner Börse

	18. 1. 38	19. 1. 38
Banken		
Bank f. Brauindust.	134.50	134.50
Berliner Hdls.-Ges.	136.—	136 —
Com.- u. Priv.-Bank	121.—	121 13
Deutsche Bank	127.—	127.—
Dresdner Bank	113.75	113.75
Reichsbank	212.75	212.—
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	—.—	134.50
A. Lokalb. u. Kftw.	151.—	150.25
D. Reichsbahn Vz.	129.63	129.63
Hapag	83.25	83.25
Nordlloyd	84.50	84.25
Industrie		
Akkumulatoren	225.50	228.50
AEG.-Stammaktien	118.75	117.13
Aschaffenbg. Zellst.	140.25	141.25
Augsburg Nbg.-M.	130.50	130.37
Bayer. Motoren-W.	129.75	—.—
Bemberg	143.—	141.50
J. Berger, Tiefbau	151.—	151.75
Berliner Maschinen	135.—	135.—
Braunk. u. Briketts	—.—	178.—
Dynamit-Nobel	128.75	128.75
Buderus	119.25	119.—
Chari. Wasserw.	—.—	—.—
Chem. Heyden	—.—	191.37
Conti-Gummi	140.50	140.13
Daimler-Benz	144.25	143.—
Demag	124.50	124.50
Dt. Atl.-Telegr.	123.25	122.50
Dt. Cont. Gas	145.50	144.75
Deutsche Erdöl	—.—	168.—
Dt. Linoleum	149.—	149.—
Dt. Tel. u. Kabel	151.—	149.25
Dt. Eisenhandel	199.—	198.50
Deutsche Waffen	220.—	221.—
Dortm. Union St.	—.—	56.25
Dynamit-Nobel	—.—	176.—
Eintracht Braun	132.—	131.—
Elektr. Lief.-Ges.	144.—	142.—
Elekt. Licht u. Kraft	161.88	160.50
I. G. Farbenindust.	140.75	—.—
Felten & Guilleaume	134.25	134.50
Gesfürel	147.75	148.—
Goldschmidt, Th.	142.50	141.—
Hamburg. Elektr.	152.50	154.—
Harburg Gummi	192.—	193.—
Harpener	174.—	174.—
Hoesch	116.63	115.—
Hotelbetr.-Ges.	96.25	96.25
Ilse Bergbau	161.—	160.63
Ilse Genussch.	133.50	132.75
Kalichemie	—.—	156 —
Kali Aschersleben	113.88	113.—
Klöcknerwerke	120 —	119.—
Kokw. Oberschl.	159.75	159 —
Lahmeyer & Co.	123.—	122.75
Laurahütte	—.—	—.—
Leopoldgrube	130.50	129.—
Mannesmann	116.50	116.—
Mansfeld. Bergbau	158.75	159.—
Maximilianshütte	199.75	—.—
Metallgesellschaft	146.13	145.50
Niederlaus. Kohle	174.—	174.—
Orenstein & Koppel	110.50	110.13
Rh. Braunk. u. Brik.	—.—	231.75
„ Elektr. Mannh.	—.—	130.75
„ Stahlwerke	146.—	145.—
„ -Westf. Elektr.	126.75	125.50
Rütgerswerke	151.75	151.—
Sachsenwerk	—.—	401.—
Salzdetfurth	174.50	—.—
Schles. Elekt. u. Gas	140.75	141.—
Schubert & Salzer	—.—	156.—
Schuckert & Co.	178.50	178.50
Siemens & Halske	213.—	212.50
Stöhr, Kammgarn	138.75	138.—
Stolberger Zink	96.25	96.25
Thüringer Gas	—.—	143.50
Ver. Stahlwerke	114.—	113.37
Vogtl. Tel.-Draht	—.—	—.—
Wasserg. Gelsenkirch.	—.—	—.—
Westd. Kaufhof	60.63	60.75
Westeregeln Alk.	113.50	113.—
Zellstoff Waldhof	151.75	151.25
Kolonial		
Otavi-Minen	30.25	30.—

seinen wasserblauen Augen glaube ich allerdings ein schadenfrohes, schalkhaftes Funkeln zu bemerken.

Der Doktor kennt den „derben" Humor der Hamburger noch nicht. Deshalb zerlegt er sich auf weitere, sozusagen fachmännische Fragen.

„Sie sind wohl im Nebenberuf Heilgehilfe oder — Gewichtler bei der Marine?"

Statt einer Antwort erhebt sich Hein Stumm von seinem Platz. „Ich werde Ihnen das Amt von Fietje man praktisch vorführen."

Er verschwindet an der Toonbank mit der wohlbekannten Miene. Dann erscheint er mit einer grauen — Kartoffel.

„Fietje, mok di flaat!" sagt er zu seinem Kumpanen.

Beide ziehen ihre Taschenmesser hervor, und während Fietje zunächst sich abwartend verhält, beginnt Heini, ganz feine, dünne Schalen von der Kartoffel zu lösen. Dabei redet er langsam und deutlich:

„Nun passen Sie sich man vor, ich bin eine Kartoffel-Schälmaschine. Bei uns an Bord gibt es bei so Dinger. Die beorbeiten täglich ein paar Zentner. Das geht wohl ganz fix, nich? Wich denken kann die Maschine nicht. Dafür müssen Menschen da sein. Und auf anderen Kuken gibt es drei Menschen, die bei die Kartoffeln das Denken besorgen. Einer davon ist Fietje."

Die sorgfältig abgeschälte Kartoffel wechselt von der Hand Heinis in diejenige Fietjes. Der setzt nun sein eigenes Messer in Betrieb und — heraus. Vorsichtig hält er den Kartoffel ein „Auge" nach dem anderen aus.

„So arbeite ich als Augenarzt an Bord", erklärt er mit einem breiten Grinsen, „das ist gewissermaßen meine Dienstbezeichnung unter Kameraden. Offiziell heiße ich Kochmaat."

Allgemeines Gelächter folgt diesen Ausführungen nicht. Und — eine Kunde, die mein Freund in einer Aufwallung flüstert.

„Prost, Herr Kollege!" sagt er in heiterster Stimmung und hält mit Fietje an.

Als wir „auf der Reeperbahn nachts um halb eins" wieder der Altstadt zutreiben, treffen wir — welch ein Zufall! — meinen Hamburger Freund Richard, der es ebenso lustdicht hinter den Ohren hat wie Heini und Fietje.

Als der die Geschichte von den Augenarzt hört, schmunzelt er: „Ja, wenn das so ist, dann haben Sie aber noch einen humoristischen Augenarzt kennenzulernen. Kommen Sie mit!"

Wir lassen uns in Schlepptau nehmen und betreten eine kleine Bar. Als wir auf den hochbeinigen Stühlen vor dem „Kunter" Platz genommen haben, bestellt Richard mit betonter Heiserkeit: „Bitte dreimal Augenarzt!"

Der Doktor betrachtet mit einigem Mißtrauen das reizende Getränk, das uns der Mixer geschickt serviert, läßt es dann aber mit sichtlichem Behagen durch die Kehle rinnen.

„Den Hamburger Sprachgebrauch kenne ich zwar jetzt schon einigs besser", meint er, „aber warum dieses Getränk ausgerechnet Augenarzt heißt, ist mir unerfindlich."

Der Mixer gibt mit norddeutscher Gelassenheit die Antwort: „Wenn ein Mensch nach einem Reeperbahn-Bummel ordentlich schlafen will, dann nimmt er Augenarzt als letztes Getränk ein Glas Augenarzt. Das schläft ihm denn sicher das Auge."

„Und man nimmt er als letztes Getränk vor dem Zubettgehen?"

„Selbstverständlich noch ein Glas Augenarzt — für das andere Auge!"

Da erklärt mein Schallemerod mit feierlicher Miene: „In Hamburg gefällt es mir gut. Aber ich möchte mich als Augenarzt hier nicht niederlassen. Die Konkurrenz ist mir zu groß!"

Zwei Menschenkenner.

Von Peter Scher.

Herr Knabe schritt durch den Garten in der Richtung nach dem Schuppen, aus dem das eintönige Schaben einer Säge erklang. Eine Kuh brüllte mehrmals langgezogen aus dem Stall; es war wie ein Klagender trauriger Ungerecht und hatte etwas Beleidigendes in der großen Stille.

Herr Knabe lächelte behaglich und sah mit strahlendem Gesichtsausdruck auf die blaue Strickjacke nieder, die seinem schon ein wenig bedenklichen Bauch mit letzter Gebdrtheit umgab. Sommerfliegen waren auch die Wählchen, die aus der Morgenfrische tränkelten. Das angenehme Gefühl der Ausgeglichenheit wurde jedoch durch die Erwägung beeinträchtigt, daß der Zeitaufwand zu rasch vor sich gehen und Störungen mit sich bringen könne.

Dies alles ist mein! dachte Herr Knabe, indem er mit einem Blick haus, Hof, Stall und Schuppen umfaßte . . . aber wie, wenn ich es mir zu wohl sein ließe? Dickes Gerstlich, der je freundlich war, mich hier zum Erben einsetzen, ist vor der Zeit einem Schlaganfall erlegen. Am Ende wäre es doch gut, wenn man sich etwas Bewegung machte.

Herr Knabe gehörte zu jenen, die immer bereit sind, mit erhobenem Finger andere vor Vernachlässigung zu warnen, sich selbst gegenüber aber großherzig Milde walten lassen. In diesem, die Erinnerung an den verblichenen Onkel gesalbten Augenblick, war er jedoch ernstlich gesonnen, sich einmal in die Kur zu nehmen. Das jüngste Gerücht aus dem Schuppen hatte bestimmend auf ihn gewirkt.

Da trinnen geriebte Alois die manchmal jedoch wie Glas aufklingenden Bockenstöße. Ein Gefühl des Wohlwollens flog in Herrn Knabe auf, als er des Arbeiters ansichtig wurde, der beim Erscheinen des Herrn den Morgengruß fröhlich erwiderte.

Herr Knabe war auf nichts so stolz wie auf seine Menschenkenntnis. Einen Mann wie Alois herausgefunden und sich verpflichtet zu haben, schien ihm gültiger Beweis, daß er Menschen zu durchschauen verstehe wie selten einer. Daß ein schlauer Kerbhor, der dem Alois verpflichtet war und auf die billige Art eine Schuld abtragen wollte, die Unterbringung des Mannes vermittelt hatte, war dem Menschenkenner ganz aus dem Gedächtnis entschwunden — wie es immer zu gehen pflegte, wenn die Möglichkeit vorhanden war, einem Zufall oder die Mitwirkung anderer Kräfte als eigenes Verdienst anzugehen.

„Na alla, Alois", sagte Knabe, die Pfeife auf einen Hackstock legend und würdevoll umständlich die Ärmel aufkrempelnd, „heut' wollen wir einmal zusammen loslegen!"

Alois lachte erst unsicher; sein Gesicht schien in zwei Hälften gespalten. Gleichwohl sagte er: „Jawohl, Herr Knabe!" und schob die Säge eifrig Herrn Knabe entgegen. Als der das Instrument sehr wenig geschickt ansetzte und in einer bewundernswerten Art damit herumhantierte begann, ließ sich Alois nicht die Spur eines Lächelns zuschulden kommen. Er drückte durch Haltung und beflissenen Kopfnicken Respekt aus und bemerkte sich überhaupt so gefällig, daß Knabe seine helle Freude hatte.

Sie sägten zu, aber der Herr preßte die Säge mit Gewalt nach unten, hatte sie, wie es richtig ist, leicht und spielend durch das Holz zu ziehen. Alois schmunzelte infolgedessen vor Anstrengung. Aber er ließ kein Wort verlauten. Erst als es so nicht weitergehen wollte, fluchte er flüchtlich und sagte: „Sabra, doch ich Schafskopf immer so drücken muß. Da haben Sie ja die größte Mühe!"

„Na, lassen Sie nur, Alois", erwiderte Knabe gütig. Als Menschenkenner empfindet man äußerlich heraus Genugtuung, wenn einer, den man sich mit scharfem Blick ausgewählt hat, seine Fehler einsieht, die obendrein auch noch die eigenen Vorzüge unterstreichen. So weit glaubte Knabe im Bilde zu sein. Nur den leisen Zug um den Mund und das Flimmern im Auge des Arbeiters sah er nicht. Dazu war er viel zu erfreut über seine vom Fachmann anerkannte Geschicklichkeit.

Die Säge ging nach eine Weile mit Ach und Weh, und beiden trafen die Stirnen vom Schweiß erfreuliger Anstrengung. Auf einmal ließ Knabes Eifer nach. Seine Hand glitt von der Säge ab und griff wieder zur Pfeife.

„Puf — puf — puffte er gemütlich. Dabei fiel ihm nicht weiter auf, daß aus die Säge, von Alois allein regiert, glatt wie durch Butter ging. Er konnte ihm nicht entfallen, denn er kannte in Gedanken versunken, und diese Gedanken galten der freudigen Anerkennung seines messerscharfen Blickes für Menschen, deren sichtlichen Offenheit man unbedingt vertrauen konnte. Sein auf Alois' unerschütterlicher Miene ruhender Blick drückte aus: Ein wenig bedenklich ist er ja, der Gute — aber ohne Falsch! Und so Knabe überdies dem Irrtum unterworfen war, daß er mächtig gearbeitet und etwas für seine Gesundheit getan hätte, erblickte er ein wohlwollendes Gesprächlein mit dem Mann.

„Wissen Sie, was Menschenkenntnis ist?"

Alois teilte wiederum grinsend sein Gesicht in zwei Hälften.

„Das will ich meinen", sagte Herr Knabe mit überlegener Miene. „Es gehört zum Beispiel, man ein gescheiter Kopf haben kann!"

„Dann haben Sie es ganz bestimmt!" sagte Alois einfältig, und diese Antwort gefiel Knabe so gut, daß er dem Mann väterlich auf die Schulter klopfte und mit freudig erhobenem Sinn den Schuppen verließ, in dem der Zurückbleibende sich Mühe gab, eine gewaltig aufbegehrende Heiterkeit zu unterdrücken.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Schnitzer in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 16. Donnerstag, 20. Januar 1938.

Roland Wullenwevers Flucht

Roman von Ernst Grau

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Ich möchte Ihnen gern alles sagen . . . Sie haben ein Recht darauf," begann er wieder und ein zaghaftes Zögern war in seiner Stimme. „Aber . . . sehen Sie, Fräulein Hilde . . . ich kann am Tage nicht abkommen . . . ich muß zu Ihnen kommen wie einer, der das Licht zu scheuen hat . . . aber wenn Sie mir jetzt eine Stunde schenken können . . ."

Freudig nickte sie ihm zu.

„Als ich Sie gestern zum ersten Male hier sah, wußte ich, daß Sie eines Tages kommen und mir alles erklären würden," sagte sie einfach.

Noch einmal drückte er ihre Hand. Dann gab er sie frei und begann, ihr seinen Leidensweg der letzten Wochen zu schildern.

Sie hörte ihm zu, ohne einen Laut von sich zu geben oder ihn mit einer Frage zu unterbrechen. Sie fühlte, daß es ihm wohltat, einmal alles sagen zu können, einmal rückhaltlos sein Herz zu öffnen einem Menschen gegenüber, der ihm mehr war, von dem er wußte, daß er ihn verstehen würde.

Als Wullenwever geendet hatte, war es lange Zeit still zwischen ihnen. Ihm dünkte diese Spanne eine Ewigkeit, denn alles in ihm siedete nach einem Wort von Hilde, einem verstehenden Wort, das ihm recht geben und damit auch sein Tun in seinen eigenen Augen rechtfertigen sollte.

Sie sah zu ihm auf und ihre Augen lagen forschend in den seinen, als suchten sie dort zu lesen, ob nun auch alles gesagt war.

„Vielleicht hat Ihr Vetter Thomas doch recht gehabt, Herr Doktor", kam es dann aus der Dunkelheit leise zu ihm. „Nein, nein, mißverstehen Sie mich jetzt nicht", fuhr sie eifriger werdend fort, als sie die Enttäuschung in seinen Zügen aufkommen sah, „ich habe mich vielleicht nicht richtig ausgedrückt. Ich meine nur, daß Sie durch Ihre Flucht möglicherweise alles verschlimmert haben . . ."

Er nickte vor sich hin.

„Ich war in jener Nacht zu dem gleichen Schluß gekommen, Hilde", versicherte er. „Ich hatte mich schon damit abgefunden, wieder nach Berlin zurückzufahren und mich dem Gericht zu stellen . . . die Wahrheit mußte ja doch einmal ans Licht kommen . . ."

„Aber dann ist es Ihnen wieder leid geworden?", fragte sie ermunternd, als er wieder schwieg.

Er zuckte die Achseln und sah an ihr vorüber auf das Meer hinaus.

„Ich konnte nicht widerstehen, als Peter Wolffranum mit seinem Plan herauskam, der so verlockend einfach den Weg in die Freiheit hinaus wies. Er war in Hamburg für dieses Schiff als Steward engagiert worden und sollte sich am Tage der Ausreise hier beim Oberseward melden, der ihn nie zuvor gesehen hatte. Mit seinen Papieren, die er mit großzügig lieh, meldete ich mich hier an seiner Stelle und bisher hat wohl noch niemand recht Zeit gehabt, zu bemerken, daß ich gar nicht der echte Peter Wolffranum bin. Von meinen neuen Kollegen hat mich freilich schon mancher mitunter mit argwöhnischen Blicken betrachtet, denn meinen Bewegungen ist von einem Eingeweihten ja wohl doch anzumerken, daß ich nicht vom Fach bin, wenn ich mir auch die größte Mühe gebe, nicht aufzufallen. In dieser Beziehung ist es ja auch ein wahres Glück, daß ich seit der Abfahrt von Southampton in der Hauptsache nur als Kabinenwärter beschäftigt werde . . ."

Doch für diese Einzelheiten schien sie nicht viel übrig zu haben.

„Und nun . . .? Was soll nun werden?", forschte sie drängend.

Die Frage klang so leicht, so klar und einfach und doch wurde es dem Mann unter dem Blick dieser hellen, reinen Mädchenaugen schwer, eine Antwort darauf zu finden. Es war doch jetzt alles ganz anders . . . wenn es ginge, würde er schon morgen früh wahrmachen, was er sich in jener Nacht in Heiligenlee vorgenommen hatte.

„Eigentlich wollte ich ja drüben bleiben . . . es war mir über alles in vom Herzen zuwider. Ich wollte nach einmal ganz von vorn anfangen . . . es gibt ja so viele Möglichkeiten, wenn man jung ist. Und ich konnte es doch auch nicht wissen, daß Sie zu mir halten würden . . ."

Mit großen, erstaunten Augen sah sie zu ihm auf, als fasse sie den Sinn dieser Worte nicht.

„Sie wußten es nicht . . .?", wunderte sie sich. „Und trotzdem haben Sie immer, wenn es um meinen Namen ging, geschwiegen? Obgleich gerade mein Zeugnis Sie vielleicht gerettet hätte?"

Er griff nach ihrer Hand und sie fühlte, wie ein leises Zittern in diesem Griff war.

„Wissen wir immer, ob die Wirklichkeit so aussieht, wie wir sie uns wünschen?", fragte er leise zurück und sah beglückt, wie sie begierig jedes Wort von seinen Lippen zu lesen lauschte, ehe er es ausgesprochen hatte. Leicht zog er sie an sich und küßte sie. Und willig gab sie seinen Kuß zurück.

„Weißt du es nun, Lieber?"

Lachend blitzte es in ihren hellen Augen auf. Ein Jubel von Seligkeit und Glück leuchtete aus jedem ihrer Worte. Wie oft hatte sie sich in träumenden Gedanken diese Stunde schon ausgemalt und wie überraschend schnell und schön war sie nun gekommen.

„Hilde! Ja, ja! Nun ist ja alles anders! Nun will ich gleich gehen und . . ."

„. . . und eine große Torheit begehen", fiel sie rasch ein und hielt ihn ängstlich zurück, noch immer eng in seinen Arm geschmiegt. „Nein, Roland, unternimm nichts, bevor wir nicht wieder in Deutschland sind. Versprich mir das. Meine Aussage allein wird so viele Ver-

dächtigungen gegen dich entkräften, daß man dann auch das übrige nicht mehr wird aufrechterhalten können."

Er schüttelte ernst den Kopf.

„Das wird du nicht tun, Hilde", widersprach er erregt. „Ich habe dir bisher die ganze Sache ferngehalten und ich will auch für die Zukunft nicht, daß du damit in Berührung kommst. Du bist mir zu gut dazu, um . . ."

Sie lachte, daß es hell und klingend durch die Nacht wehte.

„Roland", sagte sie dann ernst und schmiegte sich dicht an ihn, „ich versprache dir in dieser Stunde, daß ich in meinem ganzen Leben immer nur tun will, was du willst. Nur in dieser Sache mußt du mir einmal meinen Willen lassen, wenn du nicht magst, daß . . ."

„Du drohst mir also?", sagt er scheinbar belustigt zurück. „Das kann ja noch schön werden . . ."

Doch sie ging auf diesen Ton nicht ein. Wenn ihm jemand helfen konnte, dann war sie es.

„So laß mich doch erst einmal aussreden, Schlimmer. Wenn es wirklich wahr ist, daß du mich lieb hast, dann mußt du mich auch dir helfen lassen, damit diese unselige Geschichte so schnell als möglich aus der Welt geschafft wird. Denk doch auch einmal an dein Werk, das du herausbringen willst."

Roland nahm bereitwillig dieses Stichwort auf, um sie von ihrem Vorhaben abzulenken.

„Es ist so im Augenblick bei dir in allerbesten Händen, Lieb."

Verwundert sah sie ihn an. Setzte er die Komödie von damals fort oder . . .?

„Bei mir? In guten Händen? Aber ich habe das Manuskript doch gar nicht, Roland. Ich hatte sogar geglaubt, du hättest es damals nur als Vorwand benutzt, um mir wie telephonieren zu können", gestand sie ehrlich.

Betroffen hörte er ihr zu.

„Ich war bis jetzt immer der Meinung, Justa Allmenried hätte es dir ausgehändigt. Hast du sie denn damals nicht danach gefragt?"

Der alte Argwohn gegen Justa erwachte wieder in dem Mädchen. „Doch, Roland. Sofort sogar. Ich wollte dir das Manuskript doch an jenem Abend mitbringen und war hernach todunglücklich, als ich mein Wort nicht halten konnte. Aber Justa Allmenried behauptete doch immer, nichts von diesem Manuskript zu wissen."

Er begriff den Zusammenhang nicht.

„Und sonst . . . sonst sagte sie nichts?"

„Aber nein", beteuerte Hilde eifrig. „Sie sagte mir, sogar in Gegenwart ihres Vaters, zu hätteste ihr nichts übergeben."

Nachdenklich starrte er wieder ins Weite. Hatte diese Justa etwa noch immer irgendwie ihre Hand im Spiele? In seinen Gedanken versuchte er, die Geschehnisse jenes Nachmittags in Wannsee noch einmal der Reihenfolge nach an sich vorüberziehen zu lassen.

„Ja, sie mag damit vielleicht auch recht haben", sagte er nach einer Weile überlegend.

„Glaubst du . . .?

Er nickte.

„Ja. Ich steckte damals das Manuskript während der Fahrt in die innere Tasche der Mogentär. Und hernach, als mir ihr ganzes Gebaren widerwärtig wurde, lief ich einfach davon, ohne noch einmal an das Manuskript zu denken. Erst viel später, auf dem Nachhauseweg fiel es mir wieder ein. Aber zurückkehren mochte ich nicht, Justa hätte es nur falsch aufgefaßt. Wenn sie also die Tasche inzwischen nicht benutzt hat, was ja immerhin denkbar ist, dann ist es auch leicht möglich, daß sie wirklich nichts von dem Manuskript weiß und somit auch die Wahrheit gesagt hat."

Hilde atmete befreit auf. Er hatte recht, so konnte es sein.

„Soll ich sie fragen, Roland?"

Rasch wehrte er ab. . .

„Nein, Hilde. Überlaß das nur ruhig mir. Es ist nicht nötig, daß diese Justa heute schon erfährt, wie wir zueinander stehen. So wie ich sie kenne, würde sie dir dann doch nur das Leben zur Hölle machen. Es wird sich schon eine passende Gelegenheit finden, daß ich sie selbst fragen kann. Und zwar möglichst erst an dem Tage, an dem wir in New York eintreffen."

+

Während es in dieser mitternächtlichen Stunde auf dem menschenleeren Deck der zweiten Kajüte eine Stille Verlobung gab, ließ sich Justa Allmenried nichtsahnend von ihrem Amerikaner in den Lesesalon führen, wo ihr dieser unbedingt eines seiner letzten Bilder in einer der dort ausliegenden Zeitschriften zeigen wollte.

Hier im Lesesimmer hingen aber neben diesen Bilderzeitschriften und neben der an Bord gedruckten Schiffszeitung auch die großen europäischen Blätter der letzten Tage aus, die gestern in Southampton an Bord gekommen waren. Und da ihr Begleiter es meisterhaft verstand, sich überall in Szene zu setzen und auch die übrigen hier noch stehenden Passagiere auf sein Bild aufmerksam zu machen, so griff die imposiert vernachlässigte Justa nach einer Berliner Zeitung, die allerdings schon einige Tage alt war.

Sichtlich ohne besondere Aufmerksamkeit wandte sie lässig die Seiten um, hier und da flüchtig eine Notiz oder auch nur eine Überschrift lesend, zwischendurch wieder zu dem Amerikaner hinüberblickend, der sich aber sichtlich immer mehr in die Propaganda für seine eigene wichtige Persönlichkeit zu vertiefen schien.

Plötzlich setzte sie sich mit einem Ruck gerade.

„Berliner Arzt aus dem Untersuchungsgefängnis in Moabit entsteht." Auch über diese, in Fettdruck gehaltene Überschrift hätte sie teilnahmslos hinweggelesen, wäre der Blick nicht mit einem Male wie angezogen an dem Namen Wallenweber hängen geblieben. Im Augenblick hatte sie alles andere um sich her vergessen und es dauerte nur Sekunden, bis sie den langen Artikel überflogen hatte, der in kurzen Umrissen alles enthielt, was man Wallenweber zur Last legte, welche Verdachtsgründe gegen ihn sprachen, und der schließlich mit einer ausführlichen Darstellung seiner Flucht aus dem Moabiter Untersuchungsgefängnis endete.

Mit raschem Aufblicken überzeugte sich Justa, daß sie im Augenblick, wo sich alles um den Amerikaner scharte, völlig unbeobachtet war. Schnell riß sie das Zeitungsblatt aus dem Halter und barg es in ihrer Handtasche. Über die ursächlichen Beweggründe zu diesem Tun war sie sich im Augenblick des Handelns selbst nicht ganz klar. Sie glaubte vielleicht, Wallenweber zu nützen, wenn sie das Blatt mit dem für ihn so gefährlichen Bericht beiseitebrachte, ehe es vielleicht Schaden anrichten konnte, aber in Wirklichkeit dachte sie doch wohl nur an den Triumph, an die Sensation, die es auszukosten galt, wenn sie ihm das Papier unter die Augen halten konnte, um ihm damit zu zeigen, daß sie alles wußte, daß sein Leugnen also nur ein zwecklosses Versteckspielen war, das seinen Sinn verloren hatte.

Die beste Gelegenheit dazu bot sich ihr bereits am nächsten Morgen, als der Steward auf ihr Läuten wieder mit dem Frühstück erschien.

Eine Zigarette in der Hand, kam sie in einem mit Berechnung gewählten, koketten Morgenkleid aus ihrer Schlafkoje heraus und vertrat ihm den Weg.

„Wollen Sie mir nicht Feuer geben, Herr . . . Wolfstamm?", sagte sie und nickte ihm vertraulich zu, um dann etwas spöttisch hinzuzufügen: „Sie heißen doch wohl immer noch Peter Wolfstamm, ja?"

Roland Wallenweber tat, als höre und höre er nichts. Ruhig stellte er das Tablett auf den Tisch, zog sein Feuerzeug hervor und bediente sie, während sie ihr Gesicht nahe an das seine brachte und ihm mit wissendem Lächeln in die Augen sah. Stumm wandte er sich wieder ab und begann den Tisch herzurichten.

„Rauchen Sie nicht selbst?", fragte sie dann und bot auch ihm eine Zigarette an.

„Ich bin Nichtraucher, gnädiges Fräulein", wehrte er kurz ab. „Außerdem bin ich im Dienst."

„Aber es plaudert sich besser, wenn man dabei raucht", beharrte sie.

„Es tut mir leid, daß ich Sie enttäuschen muß, aber auch zum Plaudern habe ich keine Zeit."

(Fortsetzung folgt.)

Hundekauf in Alaska.

Abenteuer unter den Walleuaten am Norton-Sund.

Von Thomas Gerard.

Mißtrauisch empfängt uns „Großer Wolfsych", der Häuptling der Walleuaten-Eskimos hoch oben in der Eiswüste am Norton-Sund. Hunde seien tot, und wir könnten gut daran, schleunigst umzukehren, bevor der Hirt uns im Schnee ersticken würde. Auf eine solche Begrüßung, die den Stamm bei dem beworbenen Tauschgeschäft um mehrere Rentierlängen in Verzeit bringen soll, sind wir gefaßt. Geschmeidig werden wir unseren Gespannen die verdorrte Mahlzeit vor, dann zerren wir die Säcke und Blockhütten von den Schlitten, zeigen Tabak, Feuerzeuge und wunderbare Skagspeisen. Immer mehr Männer schlurfen aus ihren Zelten an unser Warenlager heran; blitzende Sägen, Hämmer und Zeilen stechen begehrlich in die Augen. Große kühlerne Fuchsfallen haben wir mitgebracht, riesene Töpfe und Nähnadeln aus Eisenbein. Neben glänzenden Lebensgroßen auch bunte Tücher für die Frauen, dazu ein haltbare Netze, aus hohem Hanfstrick gefertigt.

Allmählich verliert sich die geheimte Freudigkeit der Neuaden, einzelne entfernen sich und fahren nach einer Weile mit ihren Hunden zurück. Die Tiere übertreffen alle unsere Erwartungen, zottig und groß, mit mächtig ausgeprägten Wolfsrüsseln. Stehen sie vor uns, wirkt ihr schmutziggrau in Fell. Daneben fleischen aber auch völlig schwarze Rüden die grauenerregenden Gebiß. Als letzter zieht sich „Großer Wolfsych" zurück, um mit einem Leitstier, bei dessen Anblick es uns den Atem verschlägt, wieder beschenkt zu kommen. Begeistert sind wir vom Lager gesprungen, denn gut um Hauptvorräge übersteigt der Rüde alle anderen Hunde, sein funkelnde seine Augen . . . Als das Tier volle Mitteilung von den Fremden genommen hat, ist es nicht mehr zu halten. Ihren Herrn binter sich der schleifend, wirft sich die Bestie wie der Blitz nach vorn, um den nächsten von uns in Stücke zu reißen. Im letzten Moment werfen die Eskimos jedoch dem geifernden Angreifer ein Lasso um den Hals und würgen ihn gleichzeitig zu Boden. Unserer Bewunderung hat dieser Überfall nicht im geringsten Abbruch getan; mit einem solchen Führer vor frischen Gespannen würde die Rückreise, wenn es sein müßte, über Tausende von Kilometer, bis tief nach Kanada hinein, gelingen!

Voller Genugtuung lächelt der Besitzer des Prachtstieres über den wohl allseitlich hervorgerufenen Eindruck. Für sechs Pfund Tabak, zwei Sägen und eine Feile erklärt sich der Häuptling bereit, uns den „Schweifenden Pfeil" zu überlassen. Gern bieten wir auch das Doppelte an Waren für den Hund entgegen. Eine Weile handeln wir noch zum Scheine, dann schleppt „Großer Wolfsych" die ausbedungenen Kostbarkeiten und etliche, anscheinlich Zugaben in sein Zelt. Vorläufig lassen wir das Leitier noch nicht an uns heran; so unbeimlich erscheinen uns Rachen und Gebiß, daß wir die Lassoänner bitten, den „Schweifenden Pfeil" erst kurz vor unserem Aufbruch aus seiner Verstrickung zu lösen.

Nach drei Stunden etwa haben wir vierzig Rüden beisammen, eine richtige Karawane von Nlaskawölfen, so prächtig, daß uns vor Freude das Herz bis zum Halse schlägt. Eilig werden die Nadel vor den Kolonialschlitten in die Geschirre gestrichen. Ob das Jauchzen jauchzen und Reißen bei alten Jagtiere wie verrückt. Nach einer Weile zeigt sich „Schweifender Pfeil" wieder Urwarten bereits wie umgewandelt. Wie er sich in den Riemen vor den übrigen Hunden tänzelt, „liebkost" ihn „Großer Wolfsych" zu allem Überfluß noch einmal zärtlich mit der langen Peitsche.

Das Wetter bleibt gnädig. Als wir davonstieben, zeigt das Thermometer minus 32 Grad, weit und hier jenseit sich der Hotigsee im Eisbrei. Noch am gleichen Tage legen wir neunzig Kilometer zurück. Die frischen Gespanne sind kaum ewher Atem zu bringen; manchmal bleiben die Schlitten mit den alten Jagtieren meilenweit zurück, so daß wir immer Mitt gegenwärtig sind, Reuten einzulegen, um die Verbindung miteinander auf Geweite aufrecht zu halten. Am nächsten Morgen überzieht uns ein tolender Schneesturm, wie mit Eisnadeln bläst der Wind vom Meer her. Die Jagtiere der beiden Karawanen werden langsam kärrisch und gehen zuletzt ganz auf. Dem „Schweifenden Pfeil" scheint die Stockung gar nicht recht, während dreht er sich herum und schnappt wie irrsinnig nach den Faulpelzen hinter sich, die das Rennen ohne seine Zuhilfnung aufgeben. Unversehens entsteht eine tolle Balgerei, bei der selbst die Peitschen nichts mehr fruchten. Mit unseren Stahlruten müssen wir in die Knäuel fahren; dann werfen wir den herabgleitenden Tieren die fällige Mahlzeit vor und lassen uns getrost einschneien. In wenigen Minuten ist alles Lebende aus der Landschaft fortgewischt.

Plötzlich schreckt uns ein heiserer Laut aus dumpfen Dahinkreiten, ganz deutlich unterscheiden wir den Lockruf im Zelten der Meiteren. Jagtiere gerieten wir nach den Gewehren und schießen den Kopf ein wenig vor den Kanzelfluß. Da erklingt der heiseren erregende Pfiff von neuem, zweimal kurz hintereinander reißt er unser Ohr. Diesmal schütteln sich die Hunde, die wir bis auf die Leittiere, vorsorglich nicht aus den Gespannen gelassen haben, bereits aus ihrem weißen Grab und beginnen unruhig an den Seilen zu zerren. Ein Freudengeheul von „Schweifenden Pfeil" greift uns gleichzeitig bis ans Mark. Wie der Blitz reißt die Bestie in der Richtung des Lockrufes davon. In diesem Augenblick ist ein Aufruhr der neuen Rudels ein, so gewaltsich, wie wir ihn noch von keiner Meile her kennen. Als seien sie darauf dressiert, beginnen die Tiere mit ihren scharfen Zähnen an den Zugriemen zu kauen. Ganz offensichtlich wollen sie aus den Strängen heraus, um dem Leittier in die verlorene Freiheit der Rüde zu folgen. Lange benötigen wir uns vergeben um Ordnung; erst als wir uns halig an die eingeschorrten Fleischstücke hinannehmen und den Beiten wohlen Brocken vorwerfen, entwirrt sich der tobende Knäuel. Jeschends werden die Tiere friedlicher. Einzeln reihen sich wieder das Rad von der Schnauze und wühlen sich geschlitzig ein neues Bett in den Schnee.

Das Gefährt hat kaum nachgelassen, unverwindert heftig bläst uns Nordwesten den Osten. Aufgeregt erörtern wir den Zwischenfall und beruhigen uns schließlich angesichts der Tatsache, nicht das geheimte neue Rudel verloren zu haben. Nur das Leittier hat sich „Großer Wolfsych" mit seinen Eskimos zurückgeholt . . . Als wir zwei Tage später, beim ersten frohen Grog, dem Kommandanten der nächsten Flotte von dem Abenteuer berichten und Genugtuung ernten, stehen wir auf Ablehnung „Hundekauf hier oben in der Eiswüste wird immer mit Gefahr verbunden sein," tröstet uns der Major. Die Polizei hat ihre Gründe, es nicht mit den Walleuaten, die wir alle schweifenden Nomaden Nlaskas leider oft genug von den Weiten ihres Ohr gehaben werden, zu verderben."

(Deutsch von Otto Strnisch.)

Dreimal Augenarzt.

Heiteres Erlebnis von Hubert Sagel, Hamburg.

Neulich besuchte mich mein Freund, vor drei Jahrzehnten mein Klassenkamerad in Bonn, heute Augenarzt am Rhein, dementsprechend humorvoll, wenn auch nicht ohne Geschäftssorgen . . .

Der Doktor läßt sich von mir die Hansestadt zeigen. Am Abend landen wir (natürlich!) auf der Reeperbahn in St. Pauli. Dort führe ich ihn in eine der Seitenstraßen zwischen Spielbudenplatz und Hafen, und bald haben wir bei erzählichem „Kino zu Brunkers" in einer fleinen, verräucherten Wirtschaft, die von landfeis gemachten Jannaaten dicht besäßert ist. Neben uns lassen sich zwei „dalche Jungs" nieder.

Es dauerte nur wenige Minuten, dann sind wir mitten in einer angeregten Unterhaltung und erfahren, daß die beiden morgen wieder zur See gehen, das heißt, daß sie zur Besatzung eines Dampfers gehören, der morgen nach Buenos-Aires abfährt.

„Sind Sie Matrosen?" frage ich.

„Ich bin Bollmatrose", antwortet der Ältere und Lebhaftere, „aber mein Freund Fietje hier ist sein Seemann. Der führt nun bloß als Augenarzt mit."

„Wie was?" erkundigt sich mein Freund. Er glaubt, nicht recht verstanden zu haben.

„Na ja: als Augenarzt", entgegnet der Bollmatrose, „kost ist Fietje Kesselschmied auf der Werft. Aber nun will er seinen Bruder in Argentinien besuchen. Das Fahrgeld ist ihm zu teuer, und so arbeitet er sich eben über."

„Erlauben Sie mal", sagt mein Schulkamerad, „ich bin Augenarzt, aber ich habe noch nie gehört, daß ein Kesselschmied . . ."

Der Bollmatrose — Heini heißt er — läßt sich nicht beirren. „Ja, das ist bei der deutschen Seefahrt auch ganz was anners als an Land. Da können sie auch unbeliebte Leute brauchen; näh, Fietje?"

Fietje verzieht keine Miene. Zwischen zwei bedächtigen Zügen aus seiner kurzen Pfeife nickt er nur, als wenn er die selbstverständliche Sache der Welt bestätigen will. Da